

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldstr. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzeln Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die prompte Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

## Unser Kabinet.

Budapest, 30. September.

Ein neuer Besitzer im Rathe der Krone, ein neuer Minister im Dienste des Staates — ist immer ein Ereigniß von nicht alltäglicher Bedeutung. Der Ministerrath ist die Zusammenfassung der höchsten Interessen von Staat und Gesellschaft — und jeder einzelne Minister hat zum mindesten ein großes Landesinteresse zu wahren, einen großen Theil der nationalen Wohlfahrt zu pflegen. Dies ist die Regel. Der Minister des modernen Staates soll Ressort-Minister sein. Er soll besondere Befähigung besitzen in der Uebersicht und Leitung jenes besonderen weiten Gebietes der öffentlichen Verwaltung, das seiner Sorgfalt anheimgestellt ist. Eine Staatsregierung ist aber noch etwas Anderes, als die Addition von Verwaltungsthätigkeiten. Sie ist nicht bloß da, um die zeitweilig ersiehenden Aufgaben zu lösen, die Geschäfte zu führen: sie soll auch die Initiative ergreifen, der Zukunft vorarbeiten, das Walten des Volksgesistes erfassen und Sinn und Gefühl bekunden für Dinge, die die Leute der täglichen Geschäfte, die Werkmeister und Stückerbeiter der Bureaucratie nimmermehr zu begreifen und zu bemessen vermögen. Ein Minister-Conseil muß eben über die Verwaltungsfähigkeit hinaus eine Summe von allgemeiner geistiger Potenz, das feinste Organ der öffentlichen Intelligenz repräsentiren, will es seinem hohen Berufe ganz und vollkommen entsprechen.

Deshalb begnügen sich denn auch die Kabinete bloß in Ausnahmefällen mit Kräften der Ressortleitung. Es bleiben immer Hinterstüben offen, durch die Männer hereinschlüpfen, die kein anderes Fach vertreten, als das des hellen Geistes und scharfen Verstandes; deren einziger Rechtsstitel darin besteht, daß sie an sich eine geistige Potenz bedeuten. Eine hervorragende geistige Potenz oder die Fähigkeit zur staatsmännischen Leitung eines Ressorts — mit einer dieser beiden Eigenschaften

muß sich legitim modernem Staate Minister sein will. Existenzberechtigung der Kabinete hängt ab, wie sie in ihrer Gänge diesen beiden Kriterien zu entsprechen vermögen.

Die hier angeführten Gesichtspunkte mögen als politische Gemeinplätze erscheinen; nur in einem Lande dürfen sie gerechten Anspruch auf Originalität erheben. Dieses Land ist Ungarn. Denn hier werden sie nicht befolgt und das Gegentheil scheint die Regel zu bilden. Dem Regime Tisza gebührt unbestreitbar der Ruhm, aus diesem originellen Widerstreite gegen Dasjenige, was im gebildeten Europa bereits allenthalben acceptirt ist, ein System machen zu wollen. Die jüngstvollzogene Ernennung des Baron Dracy erscheint eben nur als eine neue Bestätigung dieses echt Tisza'schen Regierungssystems.

Nicht als ob wir besondere Einwendungen hätten gegen die neue Erzelenz. Im Gegentheil, Baron Dracy dürfte zu den sympathischsten Erscheinungen des Kabinetes Tisza zählen. Er ist Kavallerie und Gentleman — im europäischen Sinne des Wortes. Nach einer zwölfjährigen Amtsthätigkeit wird ihm nichts Böses nachgesagt; allerdings wird ihm überhaupt nichts nachgesagt, was bekanntlich als besonderer Vorzug gilt — für tadellose Frauen. Er besitzt, was man hierzulande „europäische Bildung“ nennt — ein Vorzug, dessen sich nicht jedes Mitglied des Kabinetes Tisza rühmen kann — wenigstens wird er gewiß nicht bettlägerig werden, wenn er sich eines nichtungarischen Idioms bedienen soll, wie dies, unverbürgten Gerüchten zufolge, Anderen passiert sein soll. Wenn daher Baron Dracy den ungarischen Ministerrath neuerdings mit einer schätzbaren Individualität bereichert, auf die sich keines der beiden obigen Kriterien anwenden läßt, nämlich mit einem Minister-Figuranten, der weder sachliches Talent, noch sonst eine hervorragende geistige Potenz bedeutet — so kann er sich stüßlich darauf berufen, daß er gerade so viel werth sei, als die Mehrzahl seiner neuen Kollegen, und daß er sich demgemäß seinen sämtlichen Vorgängern im Amte ganz würdig anreihe.

Eines aber dient dem Herrn Ministerpräsidenten, wenn auch nicht als Entschuldigung, so doch als — mildernder Umstand. Er hat die luminöse Idee, talentlose Männer in den Rath der Krone

berufen zu lassen, zum System ausgeweitet, aber die Idee selbst hat bereits lange vor ihm existirt. Schon seine Vorgänger leisteten auf diesem Gebiete ganz Erkleckliches, Koloman Tisza aber hat sich auch hier als Meister der Meister erwiesen. Nie hätte Jemand gedacht, daß in Ungarn mit einem Kabinete, wie wir es heute haben, überhaupt regiert werden könne, Tisza und siehe da, Tisza bringt das Wunder zu Stande. Er regiert nicht nur, sondern regiert sogar lange, und regiert sogar sehr nachdrücklich, natürlich kann man dabei mit dem Dichter sagen: Fraget nur nicht wie! Der ungarische Ministerrath bedeutet heute eine Größe — Koloman Tisza — an die sich eine Reihe von Nullen anlehert. Tisza scheint eben der Meinung zu sein, daß auch im lebendigen Wirken des staatlichen Lebens das Anhängsel der Nullen die Potenzirung der Größe bedeutet, wie in der Arithmetik. Er vergißt, daß dies in der Arithmetik eine Fiktion, im öffentlichen Leben jedoch eine verhängnißvolle Täuschung bedeute; ein Rechenfehler, dessen Kosten das Land bezahlt. Wahrlich, Unfähigkeit, Bedeutungslosigkeit und Unselbstständigkeit halten sich in dem obersten Rathe unserer Exekutive die Wage. Die Summe von Geistes- und Charakterchwächen, welche das heutige Regierungskabinet Ungarns repräsentirt, ist wahrhaft erschreckend und muß jeden aufrichtigen Patriotern ernstlich betrüben. Es ist durchaus nicht oppositionelles Behagen, daß wir dies konstatiren. Wir wären freudig bereit, den Standpunkt der oppositionellen Presse Englands zu theilen, welche die gegenwärtige Regierungspolitik in der Person ihres hauptsächlichsten Vertreters und geistigen Urhebers anfeindet, jedoch in der Person der einzelnen Kabinetmitglieder in erster Linie verdienstvolle Patrioten und Politiker zu ehren pfligt.

Leider können wir die englische Praxis auch in diesem Punkte nicht befolgen, die Praxis des Herrn Ministerpräsidenten macht es uns zur Unmöglichkeit. Das klassische Dioskurenpaar, welchem Herr v. Tisza die Wahrung und Förderung der hochwichtigen volkswirtschaftlichen Aufgaben und Interessen Ungarns anheimgestellt hat, wird unvergeßlich dastehen in den Annalen dieses Landes. Und wenn den Vertretern der geistigen Interessen der Beruf zur Leitung ihrer betreffenden Ressorts nicht vollständig abgesprochen werden kann, so sind sie eben bloß Ressortleiter, die in Allem,

## Die jüngere Lustspiel-Garde.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Budapest, 30. September.

Es gibt im Weichbilde der Hauptstadt kaum einen zweiten Ort, wo so viel gelacht und — meißelt wird, wie in dem historisch berühmten Hofraume des Nationaltheater-Gebäudes. Nicht einmal die gar zu traurige Statue des älteren Lendvay, die aus ästhetischen Rücksichten aus dem Straßengewühle hier verschoben wurde, vermag dem ewigen Lachen, Rischen und Zischeln Einhalt zu thun. Ja, gerade das Denkmal des ausgezeichneten Tragöden bildet den Mittelpunkt jener Gruppen, die sich bei den Proben und vor den Aufführungen hier zusammenfinden und mit allem Aufwande malerischer Ungezwungenheit über die Ereignisse des Tages amüsiren. Dort war es, wo mir vor Kurzem der stets heitere Vizvári mit seinem angenehmen Lächeln zuflüsterte, er werde von seinen Kollegen meuchlings überrascht werden, da ihnen verrathen worden sei, es solle gerade auf diesen Tag die zwanzigste Jahreswende seiner schauspielerischen Wirksamkeit. Wie gut der Jubilar unterrichtet war, hat man aus den Blättern bereits erfahren — aber was dem großen Publikum vorenthalten blieb, das war jener köstliche Ausdruck innerer Befriedigung, von dem Vizvári's Gesicht wiederstrahlte, als er — sich in die Brust werfend — mit Euphorie ausrief: „Mir kann's nicht schaden, wenn man auch weiß, daß ich bereits seit zwanzig Jahren mime!“

So harmlos diese Worten klangen, mußten sie doch für den Eingeweihten irgend einen Stachel enthalten, denn die Blicke der Umstehenden wandten sich der geschmeidigen, eleganten Figur Halma's zu, der denn auch sofort offen gestand, er habe ebenfalls seine gutgezahlten fünfzehn Schauspielerjahre auf dem Rücken, aber er hielte es für die fürchtbarste Belcid-

gung, wenn Jemand sich zu behaupten erlaubte, man merke ihm die Last dieser Jahre an.

— Nur nicht gar so stolz, thun, rief da der Aristokrat des Nationaltheaters, wenn Ihr zu schweigen versteht, so will ich Euch entdecken, daß ich schon binnen vier Jahren mein vierthundertjähriges Jubiläum feiern kann — freilich kam ich schon in den Kinderhosen zur Bühne.

— Ihr seid alle blutjunge Anfänger; seht mich an, ich bin bereits ein fünfundsiebzigjähriger Theatrist, trumpte der ältere Benedek die ganze Gruppe ab.

In diesem Momente ertönte aus dem Innern des Theaters eine heiser gestimmte Glocke, auf welches Zeichen sich die Gruppen auflösten und der größte Theil der Anwesenden zur Probe eilte. Die Zurückbleibenden ließen sich friedlich auf die hölzernen Bänke an den Wänden nieder und da hatte ich fassam Gelegenheit, gerade die hervorragendsten Mitglieder der jüngeren Garde des Nationaltheaters zu betrachten und das Bild zu vervollständigen, das ich mir nach ihren Leistungen auf der Bühne von ihnen konstruirt hatte.

Wie sie da, vom spärlichen, herblich gesärbten Laube einiger hochaufgeschossenen Farnbäume beschattet, in einer Reihe saßen, repräsentirten sie nahezu das gesammte Humor- und Heiterkeitkapital des Nationaltheaters. Sie Alle werden es recht und billig finden, wenn wir in der Reihe der Konterfei's, die wir von ihnen zu entwerfen im Begriffe stehen, dem „Jubilar“ den Vortritt einräumen. Julius Vizvári ist rascher denn irgend ein Schauspieler ein Liebling des hauptstädtischen Publikums geworden, obgleich er vordem viele Jahre hindurch an Provinzbühnen und dort auch in Rollen wirkte, die am Nationaltheater keine Heimstätte haben. Er gehörte einst zu den Stützen des Debrecziner Theaters, wurde aber durch den Intendanten Baron Felix Dracy nicht von dorthier, sondern von der

Uner Arena her engagirt, in welcher damals die Gesellschaft Miklósy's gastirte. Trotz der ungeheuern Verschiedenheit des Tones fand sich Vizvári auf den Brettern des Nationaltheaters bald zurecht, weil er sofort mit scharfem Blicke die Anforderungen der neuen Stellung erkannte und gefiel selbst unserem verwehnten Publikum, weil die ihm innewohnende vis comica ihre Wirkung nicht verfehlen konnte. Er verfügt über keinen Sprudelnden, in tausend Farben spielenden Humor, aber die Natur hat ihn mit einer ausgiebigen Dosis echter Komik bedacht — man möchte sagen, seine Kunst bewege sich nicht in fein geschlungenen, geschnungenen, sondern in sicheren, geraden Linien. Er pußt seine Gestalten nicht mit Plückerchen auf, sondern stattet sie mit echten, dem Leben abgelauchten, oft derberen Zügen aus, wobei er den hohen Vorzug besitzt, sie nicht von Außen nach Innen anzulegen, sondern vom Wesen auszugehen und darnach die Form zu entwerfen. Darum gelingen ihm englische oder ältere französische komische Figuren besser, als moderne. Wer z. B. seinen „Paul Pry“ gesehen hat, wird ihm die Anerkennung zollen müssen, daß er diesen vom Autor nahezu langweilig gezeichneten Charakter durch das verschiedenartige Kolorit, durch die oft sprappirende Naturwahrheit, welche er demselben zu verleihen weiß, vom Fluche der Monotonie rettet. Wenn das Nationaltheater die Shakespeare'schen Lustspiele besser kultivirte, so fände sich dort manche ausgezeichnete Rolle für Vizvári, der als „Narr“ im „König Lear“ beweist, wie er dem tiefjüngigen Humor des großen Briten gerecht zu werden versteht. Am liebsten möchte man ihn mit den niederländischen Genremalern vergleichen, die weniger durch feine, gesuchte, als durch natürlich wahre Darstellung ihren Werken hohen Werth errungen haben.

In der Wirkung ebenso sicher und doch nach Anlage und Wesen grundverschieden ist Eduard Ujházy.

Budapest, Mittwoch

was auf die allgemeine Politik des Landes Bezug hat und außer dem Kreise ihrer Ressort-Agenden liegt, dem Ministerpräsidenten carte blanche gegeben haben. Und gewiß erkühnen sie sich niemals, zu kontrollieren oder zu bemerken, was er auf dem Blatte niedergeschrieben, das ihnen zur Unterschrift vorgelegt ist. Ihre Aufgabe ist — Zustimmung und Schweigen. Groß sind sie nur — im Gehorham, in der Disziplin, mit welcher sie sich den Geboten des Herrn und Meisters fügen. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Herr v. Tiba von den Männern seiner Wahl dies und nichts Anderes fordert. Talent und Geist sind Eigenschaften, die er für seine Person wohl in Anspruch nehmen will, aber aus dem Kreise seiner Getreuen unerbittlich verbannt hat. Früher sprach man noch von Zeit zu Zeit von einer Rekonstruktion, von einer Auffrischung des Kabinetts. Heute nimmt Niemand mehr das Wort auf die Lippen. In fatalistischer Ergebung läßt man Tiba regieren und die Herren Pékly und Kemény sich Erzellenz titulieren. Dem Grafen Andrássy sagte man nach, er wolle keine Ministerkollegen, sondern nur Sektionsräthe um sich haben; wie tief muß man auf der Stufenleiter der Beamtenhierarchie abwärts steigen, um die meisten Kollegen Koloman Tiba's in Bezug auf ihre Kapazität zu qualifizieren?

Budapest, 30. September.

\* Die Enquete über den Einführungsgesetz-Entwurf zu den Strafgesetzen hielt heute ihre dritte Sitzung. Der Berathung wurden unterzogen die Paragraphen 8-20. In diesen sind die nach dem Inleben-treten der neuen Strafgesetze noch in Kraft bleibenden Gesetze aufgezählt; ferner bezüglich der Kriminal-Statute der Jurisdiktionen besondere Bestimmungen getroffen, die Strafarten bestimmt, welche bei der Aburtheilung von noch nach den alten Gesetzen zu beurtheilenden Handlungen zu verhängen sind, und die Uebergangsbestimmungen bezüglich der Ehrenfolgen der Strafen getroffen. Die Enquete billigte die diesbezüglich im Entwurfe enthaltenen Prinzipien, erweiterte jedoch dieselben dahin, daß alle Ministerial-Verordnungen, welche Strafen verhängen, in Kraft bleiben sollen, wenn der Gegenstand jener Verordnungen in den neuen Strafgesetzen nicht enthalten ist, und daß bezüglich der Militärstrafe eine im Entwurfe nicht vorhandene gewisse Spezialbestimmung in Betreff der Strafumwandlung aufgenommen wurde.

\* Fürst Karl Auersperg, „der erste Kavaliere des Reiches“, wie Scherzling ihn schmeicheln nannte, ist seiner Funktionen als Präsident des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes in Gnaden entbunden worden. Der Fürst hat mit kurzer Ankerbrechung diese Würde seit Inaugurierung des Konstitutionalismus in Oesterreich bekleidet; sein Rücktritt ist deshalb von hoher symptomatischer Bedeutung für die jetzt in Wien dominierende Strömung. Gleich der gesamten österreichischen Aristokratie ist der Chef des Hauses Auersperg nicht danach angethan, wider ein Ministerium zu opponieren, welches nicht offen die Auflösung des Staates anstrebt; ja, er selbst hat bei den letzten Wahlen den verhängnisvollen Kompromiß mit dem böhmischen Feudaladel geschlossen, sonach dem Ministerium Taaffe einen unschätzbaren Dienst geleistet. Daß er trotzdem seine Würde nicht wieder einnimmt, ist ein Beweis dafür, daß die slavische Wag-

schale tiefer sinkt, als er vermuthet und vielleicht Graf Taaffe gewünscht hat. Die „Gesundheitsrücksichten“ sind natürlich nur ein Vorwand. Entweder der Fürst bereut seine Vermittlung und tritt darum freiwillig zurück; oder er wird durch den Einfluß der Clam-Martiniß, Leo Thun und Genossen „freiwillig“ gezwungen. Beide Fälle weisen auf eine kritische Situation im Wesen der Leitha. Andererseits ist die Eiferjucht, mit welcher die Polen die Selbstständigkeit ihres Klubs gegenüber den Czechen und Ultramontanen wahren, beinahe eine Bürgschaft dafür, daß die Bäume Hohenwart's nicht in den Himmel wachsen werden. Graf Taaffe wird im Abgeordnetenhaus sich auf ein recht winziges Centrum stützen und von diesem aus bald nach rechts, bald nach links vortugiren. Bis zur Durchbringung des Wehrgesetzes, des „Reichsland-Gesetzes und der neuen Steuern dürfte die Kunststreicherei ausführbar sein; nachher könnte sie mit einer Katastrophe enden. Schon an der Unvereinbarkeit der für die innere Politik Oesterreichs maßgebenden Tendenzen mit der jetzt durch das Bündniß mit Deutschland vorgezeichneten Richtung der auswärtigen Politik muß das Taaffe'sche Experiment, nachdem es über die ersten Monate hinweg geholfen, in die Brüche gehen. Der designirte Nachfolger des Fürsten Karl Auersperg, Graf Trauttmansdorff, ist ein centralistischer Ultramontaner, zugleich unverföhnlicher Gegner Deutschlands. Als nach dem Hödel'schen Attentat überall die repräsentativen Körperschaften ihrer Freude über das Mißlingen der Schandthat Ausdruck gaben, verweigerte Graf Trauttmansdorff, damals Präsident der österreichischen Delegation, einige den Empfindungen aller gebildeten Menschen entsprechende Worte. Als er endlich nach zweitägigem Mühen sich zu einer kurzen Rede bewegen ließ, klang diese fast wie Hohn. Eine durch die Erhebung dieses Mannes charakterisirte Lage kann neben der durch die Interessen der Monarchie vorgeschriebenen auswärtigen Politik nur eine vorübergehende sein.

\* Daß es mit der Frage der Judenemanzipation in Rumänien so langsam vorwärts geht, soll nach dem Bukurester „Telegraph“ den Intriguen des Fürsten Gortschakoff den Zutheil sein. Das genannte Blatt theilt mit, daß der Fürst Gregor Sturza, ein Schwager Gortschakoff's, bei Gelegenheit einer in Herdan abgehaltenen Konferenz seiner Freunde erklärt habe, Rußland sei bereit, alle erdenklichen Opfer zu bringen, wenn Rumänien sich dem Berliner Vertrage nicht fügt. Fürst Gortschakoff will durch dieses Manöver Rußland von den Banden des Berliner Vertrages befreien, denn wenn Rumänien sich mit Erfolg den durch den erwähnten Vertrag ihm auferlegten Verpflichtungen entzöge, erhielte Rußland einen Vorwand, gegebenen Falles zu erklären, daß der Vertrag durch Rumänien zerrissen, folglich auch für Rußland nichtig sei.

\* Vor einigen Tagen setzte die „Budapester Korrespondenz“ die Nachricht in die Welt, daß hinsichtlich der Verwaltung der ungarischen Staatsbahnen ganz neue Vorschriften ausgearbeitet wurden und daß im Sinne derselben künftig auch die gewerblichen handelstreibende Klasse in der Verwaltung vertreten sein würde; sobald der Ministerrath den bereits ausgearbeiteten Entwurf gutgeheißen haben werde und nach Beendigung der erforderlichen Vorarbeiten würden diese Vorschriften sofort in's Leben treten und werde gleichzeitig auch der Verwaltungsrath neu gebildet werden. Hiezu macht nun der „Lajuti Közlöny“ die folgenden Bemerkungen: „Wir sind es an dieser lithographirten Korrespondenz, welche unbedingten Anspruch darauf macht, gut unterrichtet zu sein, schon

gewohnt, daß sie schlecht und unverständlich und nach eigenem Geschmack erweitert, solche Sachen, über welche man mit ihr an kompetenter Stelle ein akademisches Gespräch gepflogen haben mag, als Thatsachen hinstellt. Es scheint, daß diese Korrespondenz auch im gegenwärtigen Falle, indem sie einige fallen gelassene Worte aufgefangen und gewohnter Weise in's Verstandenen hat, die obige Mittheilung zusammenstellte, hinsichtlich welcher wir nach unserer eigenen Information entschieden erklären können, daß in Betreff der Verwaltung der Staatsbahnen keinerlei neue Vorschriften ausgearbeitet wurden, folglich auch keine Rede davon ist, daß diese Vorschriften schon demnächst vor den Ministerrath gelangen sollen; es kann mit einem Worte die Reorganisation des Verwaltungssystems und des Verwaltungsrathes der Staatsbahnen noch nicht als vollendete Thatsache hingestellt werden. Unseres Wissens beschäftigt man sich wohl an kompetenter Stelle mit solchen Reorganisations-Ideen; davon aber, nach welchen Prinzipien diese Reformen und wann sie durchgeführt werden sollen, kann nach unserer Ansicht erst dann die Rede sein, wenn andere, auf die Organisation einen großen Einfluß übende Fragen, z. B. die Gruppierung der Eisenbahnen, gelöst sein werden.“

\* Wir haben zu Anfang des Monats September mitgetheilt, daß zur Grenzregulirung zwischen Stebenbürgen und der Bukowina eine gemischte ungarische und österreichische Kommission entsendet wurde. Wie nun das Bistritzer Wochenblatt meldet, weist diese Kommission, in welcher Ungarn durch den Ministerialrath Mehrbeck und einen Obergeringieur, ferner durch den Obergepan Höfler und den Vizegepan Váni vertreten ist, seit dem 4. September in Bojana Stempel. Sie bereitet ein ausführliches Laborat über die Grenzregulirung vor, welche in Folge eines Streites zwischen den Gemeindefürsoren in der Bukowina und der Gemeinde Borszagureny im Naföld-Bistritzer Komitate notwendig geworden ist.

Ausland.

Budapest, 30. September.

Zur Tagesgeschichte.

Die Wiener Reise des Fürsten Bismarck bildete auch den Gegenstand lebhafter diplomatischer Korrespondenzen. Zu den von uns bereits gemeldeten Instruktionen, welche in dieser Angelegenheit die deutschen Vertreter an den fremden Höfen erhielten und zu der Note des Grafen Andrássy kommen nun auch noch ähnliche „Aufklärungen“, welche unsere Botschafter in Paris und London zu geben und in denen sie den „durchaus friedlichen Charakter“ des zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn herrschenden Einvernehmens hervorzuheben hatten. Bei Italien soll Freiherr v. Haymerle, der soeben daselbst seine Abschiedsvisite abstatet, diese „Aufklärungen“ mündlich ertheilen.

Wie richtig unsere Auffassung der deutschen russischen Beziehungen gewesen, bestätigt sich mit jedem Tage mehr. Wir haben schon telegraphisch kurze Meldung gemacht von dem Empfang des russischen Botschafters Dubril bei Bismarck. Der Letztere sprach sich über seine Wiener Reise des Längeren aus, wobei er die formelle Versicherung abgab, daß in Wien nichts geplant, noch weniger verabredet worden sei, was Rußland beunruhigen könnte. Sein einziger Zweck, versicherte der Fürst, sei gewesen, sich darüber zu vergewissern, ob die von dem scheidenden Minister des Aeußeren, Grafen Andrássy, befolgte Politik, welche in Berlin Sympathien gefunden, auch unter dessen Nachfolger in Geltung bleiben werde. Herr Dubril

Man würde es kaum glauben, daß dieser vortreffliche Künstler einst in Charakterrollen vom strengsten tragischen Zuschnitt sein Heil suchte und auch dort seinen Mann stellte. Als ich ihn vor einem Jahrzehent etwa im Hofhauer Theater die Titelrolle in irgend einem Trauerspiele J. L. Klein's, unseres vor Kurzem verstorbenen Landamanns, des berühmten Verfassers der „Geschichte des Dramas“ spielen und das ganze Arsenal der Theaterforschbarkeiten anwenden sah, da wußte ich wohl, daß in dem Manne ein bedeutendes schauspielerisches, nicht aber daß in ihm ein so eigenartig schöpferisches Talent wohne. Man weiß, wie reich das Repertoire Ujházy's ist, aber man wird ihm kaum den Vorwurf machen können, daß er auch nur zwei Gestalten nach einer Schablone angelegt hätte. Und doch haben alle einen gemeinsamen, unverkennbaren Zug, sie sind nämlich bis in's kleinste Detail sorgfältig ausgearbeitet, sehen sich aus unzähligen feinen Zügen zusammen, erscheinen aber durch die Kunst des Darstellers wie aus einem Gusse. Gewisse Paraderollen, wie z. B. der „Jeremias Knabe“ in dem sonst anspruchslosen Lustspiele „Im Vorzimmer Sr. Erzellenz“ werden von Ujházy mit brillanter Virtuosität gespielt, aber wir sehen ihn weit lieber in Stücken, in denen er ohne großen Aufwand von Kunstfertigkeit in einfacher, natürlicher, wahrhaft künstlerischer Weise seine Gestalten schafft. Wir schätzen die Hingebung, mit welcher er selbst die geringfügigsten Aufgaben löst, um so höher, als es uns bedünken will, Ujházy habe nicht ohne inneren Seelenkampf sich zur Uebernahme der Miniararbeit entschlossen. Er stände gewiß weit lieber als Hauptträger im Mittelpunkt des Stückes, als seine Kraft und Kunst auf mehr episodische Figuren, sogenannte „Chargen“ zu zersplittern, aber er mag sich damit trösten, daß sich in dieser Beschränkung erst der rechte Meister zeigt. Wenn es auch manchmal für Momente den Anschein hat, als drängte sich seine Gestalt

aus dem Rahmen des strengen Ensembles ein wenig allzufehr in den Vordergrund, so erkennt man doch bald, daß dies nicht in künstlerisch unerlaubter Weise geschieht und daß diese Figuren nur deshalb scharf hervortreten, weil ihnen der Künstler eine starke Beleuchtung gibt. Es flimmert und schimmert nämlich ein Strahl feinen, weltmännischen Humors um dieselben und dadurch fallen die Konturen besonders in's Auge. Wenn man Bizvári mit einem witzigen, Ujházy mit einem geistvollen Feuilleton vergleichen dürfte, so müßte man für Franz Halmi die Causerie im ur-eigsten Sinne des Wortes als Vergleichungsobjekt wählen. Genaue Kenner der ersten Glanzperiode des Nationaltheaters behaupten, daß seit László kein ungarischer Schauspieler so viel französische Leichtigkeit, einen so reichen Born sprudelnden Humors besessen, wie Halmi. Wir haben den von seinen Zeitgenossen abgöttisch verehrten László nicht gekannt, aber wir wissen, daß Halmi wirklich voll sprühenden Lebens ist, daß er die Konversation beherrscht wie selten Einer, daß ihm eine unerhöpliche gute Laune eigen ist. Diese nie verlagende Zauberquelle verleitet ihn auch dazu, daß er zumeist sich selber spielt, seine Rollen zu wenig individualisirt. In der Wirkung verpürt man das nicht, denn man läßt sich vom hell schimmernden Strome fortweizen und gerne tragen, aber bei strengerer Prüfung findet man, daß manche der Halmi'schen Schöpfungen der charakteristischen Züge entbehren. Wenn man zum Beispiel die Darstellung des jungen, zum dachsenden Lebemann verwandelten Gelehrten „Marius Fondreton“ in dem französischen Lustspiele „L'age ingrat“ (A hálátlankor) von Halmi spielen sieht, dann wird man wohl einen bezaubernd lebenswürdigen Jungen, aber keine Spur davon finden, daß derselbe noch vor Kurzem ein pedantischer, beispiellos flüßiger und gründlicher Gelehrter war, was wohl durch eine gewisse Ungefehllichkeit und Eitelkeit im Auftreten wenigstens markirt wer-

den müßte. Freilich sind die meisten Lustspielrollen dieses Kalibers ohne besondere psychologische Wahrheit gezeichnet, fehlt ihnen ein scharf ausgeprägter Charakter, aber hier muß der beobachtende Schauspieler aus Eigenem dazuthun. Doch ersetzt unser vortrefflicher Künstler das, was ihm zuweilen an Charakteristik abgeht, reichlich durch die Wärme und das Gemüth, die seine Schöpfungen durchströmen. Hier läßt sich ganz scharf die Scheidelinie ziehen, welche sein Talent von der Bedeutung des unvergeßlichen Szerdahelyi trennt. In Koloman Szerdahelyi überwoigt der Intellekt, sein scharfer Verstand zerlegt die Rollen und gewann ihnen unzählige feine Pointen ab, während bei Halmi warme, menschliche Empfindung überall durchdringt, ungezwungene, natürliche Heiterkeit sich über das Ganze ergießt. Freilich ist der uns allzufrüh ent-riffene Szerdahelyi in der Eleganz des Spiels, in der geistvollen Auffassung der Rollen und in dem unvergleichlichen feinen Sarkasmus bisher unerreicht geblieben. Es wäre allzu grausam, wollten wir an dieser Stelle nicht auch des treuen Genossen Bizvári's und Halmi's gedenken, der mit den Beiden das Ankleide-zimmer in der Garderobe des Nationaltheaters theilt und mit ihnen ein gar lustiges Kleblatt bildet. Wir meinen Herrn Bercsényi, den man am besten als den Repräsentanten des nüchternen Verstandes auf der Bühne bezeichnen könnte. Er kann übrigens einige kleine unangenehme Wahrheiten weit leichter ertragen, als seine Kollegen, da er darauf pochen kann, auch dramatischer Autor zu sein, wie ja thatsächlich sein „Graf Dormándy“ und „Die Tochter des Obersten“ auf dem Repertoire des Nationaltheaters stehen. Als Schauspieler bezieht es ihm nur an genügender Wärme und Phantasie, um wirkliche hervorragende Rollen zu schaffen. Er ist ein guter Rhetor, wie er dies als „Palatin“ in Széjligeti's „Trónkeresó“ be-

danke für diese Mittheilungen, die, wie der russische Botschafter hinzusetzt, von seiner Regierung mit Befriedigung aufgenommen werden würden. — Nicht minder wichtig ist die weitere Nachricht, daß der Berliner russischen Botschaft eine Instruktionsnote Gortschakoff's aus Baden zugegangen sei, in welcher die Ausstreuungen über russisch-deutsche Differenzen demontirt werden und auf ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm an den Czaren hingewiesen wird, welches während der Anwesenheit Bismarck's in Wien abgefaßt wurde.

Die „National-Zeitung“ bringt in Betreff der Zollverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter Reserve folgende Meldung: Es bestätigt sich, daß die Wiener Anwesenheit des Fürsten Bismarck zu einer erfreulichen Neugestaltung der Handelsbeziehungen führen werde; es solle ein Zwischentarif, dessen Grundsätze bereits feststünden, vereinbart werden. Die beiderseitigen Kommissäre seien bereits ernannt und die Verhandlungen würden im Oktober in Wien beginnen. Deutschland sei, die volle Gegenseitigkeit vorausgesetzt, zu weitgehenden Konzessionen an Oesterreich-Ungarn bereit.

Ueber die Wiener Begegnung und die Stellung Frankreichs zu derselben schreibt das Organ Gambetta's, die „Republique Française“, Folgendes: „Wir betrachten diese Begegnungen mit der größten Ruhe und lassen uns durch diese Ereignisse von etwas theatralischen Gepränge nicht in Aufregung versetzen. Nach unserer Ansicht darf sich Frankreich über dieses Kommen und Gehen von Diplomaten nicht beunruhigen; es muß diesen Heisen hoher politischer Persönlichkeiten kaltblütig und wachsam zuschauen, ohne sich durch die Perspektiven verführen zu lassen, welche man vor seinen Augen spiegeln zu lassen versuchen könnte. Ruhig, stark und wohlhabend, wünscht und will es den Frieden und so lange das europäische Gleichgewicht nicht bedroht ist, kann es sich nicht an Kombinationen betheiligen, welche Freunde von allzu jungem Datum der Politiker aufwerfen, welche nicht mehr an den Geschäften sind und doch sich so geschäftig zeigen. Gute und korrekte Beziehungen zu Jedermann zu erhalten und sich mit Niemandem einzulassen — dies ist die Verhaltenslinie, welche ihm durch die Natur der gegenwärtigen Lage selbst vorgezeichnet ist.“ — Von Berlin aus werden offiziöse Enthüllungen signalisirt über ein russisch-österreichisches Komplot gegen den Bestand der französischen Republik und über kriegerische Pläne gegenüber der deutsch-österreichisch-ungarischen Friedenspolitik. Die Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten. Gestern, am 29. d., feierte der „König“ seinen Geburtstag, die Legation benützte diesen Tag zu einer (ziemlich harmlosen) Demonstration. Es wurden nämlich allenthalben „legitimistische“ Bankete arrangirt. In Paris gab es deren vierzehn. Auf allen legitimistischen Banketen wurde die Adresse an den Grafen Chambord verlesen. (Vergl. „Letzte Post“.)

In Stalien ist man darüber verstimmt, weil Fürst Bismarck nur dem italienischen Gesandten in Wien keinen Besuch gemacht hat. Die Sache wird dahin aufgeklärt, daß Fürst Bismarck nur „Gegenwärtigen“ abgestattet habe; wer von den Botschaftern ihn besucht, dem erwiderte er diese Aufmerksamkeit. Nun hätte aber nur allein Graf Robilliant bei Bismarck nicht vorgesprochen, folglich unterblieb auch der Gegenbesuch. Als Graf Robilliant

wies hat; er trifft einzelne Figuren, wie z. B. den „Berend“ im „Jallissement“, ganz vortrefflich, sein „Doktor Nemonin“ ist, wie wir heute konstatarren, sehr bemerkenswerth, aber trotz alledem reicht er über das Niveau der sehr verwendbaren Schauspieler nicht hinaus, weil ihm die wahrhaft schöpferische Kunst der Darstellung fehlt, weil er die Sprödigkeit des Stoffes nicht ganz zu überwinden vermag. Weder geht er in der Rolle, noch geht die Rolle in ihm auf.

Nichts ist schwieriger, als in gewissermaßen abstrakter Weise das schauspielerische Können anschaulich zu machen, ohne Bezug auf aktuelle Rollen die Leistungen einzelner Künstler zu schildern; die entworfene kurze Skizze wollte auch nur einzelne Hauptzüge hervorheben und macht auf Vollständigkeit nach keiner Richtung hin Anspruch. Vor Allem ist mit den genannten Lustspielkräften die jüngere Garde überhaupt nicht erschöpft. Ganz abgesehen davon, daß ein arges Minus von Höflichkeit darin liegt, nicht zuerst die „ewig Weiblichen“ zu gedenken, haben wir ja selbst eine der nichtweiblichen Hauptkräfte, unseren wackeren Nábay, in den Rahmen dieses Bildes nicht miteinbezogen und auch andere, der Erwähnung würdige Schauspieler außer Acht gelassen. Aber für uns mag als Milderungsgrund der Umstand sprechen, daß wir vor Allem jene wirklich eigenartigen, originellen Talente hervorheben wollten, die nicht an der ersten Bühne des Landes sich entwickelt haben, sondern bereits mit entschiedener ausgeprägter Individualität hierher gelangten und nur im erweiterten Wirkungskreise auch die Schwingen ihres Talentes weiter und kräftiger entfalten. Vielleicht ist es uns in nicht allzu ferner Zeit gegönnt, auch Denjenigen gerecht zu werden, denen wir heute dadurch, daß wir von ihnen gänzlich schwiegen, Ursache gaben: zu bitterer Klage oder — zu aufrichtigem Danke. — d.

davon erfuhr, bezelte er sich, das Versäumnis gut zu machen, aber es war zu spät, eine Stunde darauf war Fürst Bismarck auf dem Wege nach Berlin.

Nach einer Petersburger Depesche werden die Enthüllungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ von den russischen Journalen lebhaft angegriffen. Der „Golos“ behauptet, der Ausspruch Gortschakoff's, daß er mit Deutschland quitt sei, spreche die Ueberzeugung der gesamten russischen Nation aus. Die „Nowoje Wremja“ sieht darin einen schwächlichen Annäherungsversuch Deutschlands an Rußland. Die „russische Petersburger Zeitung“ bezweifelt, daß die russische Diplomatie ihre Pflichten bei einer so heiligen Sache wirklich so weit habe vernachlässigen können. Sämtliche Zeitungen erwarten eine Richtigstellung der Thatsachen durch die offiziöse Presse. Nur allein die „Deutsche Petersburger Zeitung“ sagt treffend: „Jeder Unbefangene wird zugeben, daß durch diese Enthüllungen den russischen Angriffen auf die deutsche Politik aller Grund und Boden entzogen ist.“

Die Vorlage der rumänischen Regierung zur Revision der Verfassung wird in folgender Weise dem Inhalte nach geschildert: „Der Unterschied des religiösen Glaubensbekenntnisses wird in Rumänien kein Hindernis bilden, um die bürgerlichen und politischen Rechte zu erlangen und auszuüben“, so lautet die wörtliche Fassung des Artikels, welcher an die Stelle des bisherigen Artikels 7 gesetzt wird. Mit der Umgestaltung dieses Artikels wird dem Principe des Artikels 44 des Berliner Vertrages Rechnung getragen, während Article 5 des neurevidirten Artikels 7 der rumänischen Verfassung alle jene „rumänischen Unterthanen“ ohne Unterschied der Religion „jezt ein für allemal“ zu Bürgern erklärt, „die sich mit der Nation assimilirt haben und deren Namen und Stand jezt, gleichzeitig mit dem gegenwärtigen Gesetze, von den gesetzgebenden Körpern werden vorirt werden.“ Die Gesamtzahl der jezt ein für allemal emanzipirten Israeliten bezieht sich auf 1074 Personen; die übrigen Israeliten sind, gleichwie alle übrigen Ausländer, an die Bestimmung der Article 1 zum neuen Artikel 7 verwiesen, der also lautet: „Die Ausländer, sie mögen welcher Religion auch immer angehören, werden durch spezielle und individuelle Gesetze das Bürgerrecht erwerben können.“ Ferner wird den in Rumänien geborenen und bis zu ihrer Großjährigkeit hier erzogenen Ausländern, die sich nie einer fremden Protektion erfreut hatten, die sonst geforderte zehnjährige Präsenzzeit nachgesehen, wenn die Kammern deren Bitte um Naturalisirung zulassen. Weiter bestimmt Article 2, daß nur rumänische Bürger Rural-Grundbesitz erwerben können, wobei jedoch die aus früheren Gesetzen erwachsenen oder mittelst der zwischen Rumänien und anderen Staaten bestehenden Verträge stipulirten Rechte respektirt werden sollen. Ueber diesen Gesetzentwurf der rumänischen Regierung zur Emancipation der Juden urtheilt die „Times“ sehr abfällig. „Es ist“, schreibt das Cityblatt, „unmöglich, den Vorschlag der rumänischen Regierung als etwas anderes, denn als eine höchst unbefriedigende Maßregel zur Ausführung der Gerechtigkeit und Befreiung zu betrachten, welche die europäischen Mächte im Interesse der jüdischen Race in Rumänien verlangten.“

Die Reise des Fürsten Alexander von Bulgarien nach Bukurest erscheint plötzlich in ganz neuem Lichte. Der Battenberger sollte anfänglich seine Rundreise zu den unabhängigen Fürsten der Balkan-Halbinsel mit dem Besuche des Fürsten Milan beginnen. Von Petersburg aus wurde jedoch dem Fürsten Alexander nahegelegt, sich zuerst nach Bukurest zu begeben, um sich dort persönlich für die von Rußland befürwortete Lösung der Arab-Tabia-Frage zu verwenden und dann um womöglich den Fürsten Carol und dessen Rathgeber für eine Annäherung an Rußland günstig zu stimmen. Der Neffe des Czaren wirkt somit in diesem Augenblicke bereits als politischer Agent Rußlands.

Ueber eine Schlacht zwischen Russen und Turkomanen wird aus Beurma unter dem 16. September folgendes offiziell gemeldet: Während der am 9. September bei Hedlepe vorgenommenen Refognoszirung begegneten die Russen großen Massen von Tefke-Turkomanen, welche bei Dengiletepe stark besetzt waren und bedeutenden Widerstand leisteten. Die Russen beschossen über jechs Stunden lang aus 12 Geschützen die besetzten Punkte, in welchen sich über 30,000 Tefke-Turkomanen befanden. Abends besetzten die Russen die äußeren Befestigungswerke. Der Feind, der sich Nachts geschlüchtet hatte, verlor mehrere Tausend Mann. Von den Russen fielen 7 Offiziere und 178 Soldaten; 17 Offiziere und 234 Mann wurden verwundet.

### Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 30. September.

\* **Hauptstädtisches Budget.** Der Magistrat hat heute die Budgetverhandlung fortgesetzt und in der Rubrik Erfordernis folgende wesentlichere Modifikationen gemacht:

Bei den Kosten der Feuerwehr wurden 2040 fl. gestrichen, da vier überflüssig gewordene Thurmwächterstellen vom 1. Januar ab ausgelassen werden. — Bei den Auslagen für Medicamente wurden 2000 fl. gestrichen. — Für größere Adaptirungen wurden neue 25,000 fl.

für Parkirungen im Stadtwaldchen 6000 fl.; für Vermehrung der Wasserleitungs-Rohrposten 7500 fl., für die Vorarbeiten der linksseitigen definitiven Wasserleitung 6000 fl. mehr aufgenommen, als im dem Budget-Erwurf präliminirt wird. Ferner wurden mehrere Titel bei den Schulauslagen und zahlreiche andere Posten in suspenso gelassen und der Oberbuchhalter angewiesen, im Vereine mit den betreffenden Sektionen die in Schwelbe gelassenen Posten auf Grund der mittlerweile gebrachten Beschlüsse zu ergänzen. Die Budgetverhandlung wird in der nächsten Magistrats-Sitzung fortgesetzt.

\* **Eine herrenlose Bastei.** Jedem Passanten der Ofner Festung präsentirt sich eine haufällige Bastei, die sich vom Franz-Josephs-Thore zum Esterhazy-Palais hinzieht. Die Schäden der Mauer sind, wie wir bereits erwähnt, so bedeutend, daß dieselben gelegentlich sogar die Aufmerksamkeit des Königs auf sich zogen, welcher sich zu dem in seiner Nähe weilenden Bürgermeister Kammermeyer über deren bringende Reparaturbedürftigkeit in einigen Worten äußerte. Der Bürgermeister machte seinerseits hievon dem Magistrat Mittheilung, dieser erklärte jedoch, die Festungsmauer sei nicht Eigenthum der Stadt und schrieb einen Schreibebrief an das Finanzministerium, in welchem die Herstellung der haufälligen Bastei als besonders nothwendig urgirt wurde. Das Finanzministerium zögerte zwar eine Zeit lang mit der Antwort und als letztere eintraf, hieß es, die Mauer wurde im Jahre 1866 dem Ofner Magistrat übergeben und die Regierung habe demnach mit derselben nichts zu schaffen. Der selbige Ofner Magistrat hat nun seinerseits die fragliche Bastei dem „betreffenden“ Hauseigentümer überlassen und dieser allein — so heißt es weiter — müsse für die Instandhaltung derselben Sorge tragen. Die „Mauerfrage“ bildete jüngst sogar den Gegenstand einer Interpellation in der Sitzung der Siebener-Baukommission und harrt natürlich auch heute noch ihrer Erledigung. Man wird uns gewiß nicht beschuldigen, daß wir zu überflüssigen Ausgaben aus dem Kommunalfiskus drängen, aber immerhin müssen wir in diesem Falle proponiren, der Magistrat möge in diesem Falle die vielen unnützen Schreibereien lassen und in das Budget einen entsprechenden Betrag für die Herstellung der haufälligen Bastei einstellen. Der König hat der Stadt die Fortifikationsgründe zum Geschenke gemacht — als kleine Gegenanfertigung darf man wohl dem binnen Kurzem in unserer Mitte weilenden Monarchen den Anblick der nicht nur häßlichen, sondern möglicherweise auch gefährlichen Mauer entziehen!

\* **Der hauptstädtische Verein** hielt heute unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Kammermeyer seine regelmäßige Sitzung ab. Légrady interpellirte bezüglich des Inspektors Lány im Armeekorps, welcher die Pflichten angeblich mit großer Brutalität behandelt. Der Vorsitzende erwiderte, er habe in dieser Angelegenheit bereits mehrere Individuen vernommen und sei die Untersuchung eben im Zuge. — V. F. Weiß interpellirte betreffs der Realisirung der 100,000 fl.-Stiftung, welche die Stadt anlässlich des Hochzeitsjubiläums des Königs-paares machte; der Vorsitzende versprach, die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken. — Paul Tencer brachte die Zusammenstellung der Virilitätenliste zur Sprache. Wenn man aus der gegenwärtigen Wählerliste dieselbe anfertige — und der Realisationsauschuß hat in diesem Sinne entschieden — so könne es vorkommen, daß Jemand bei einer Steuer von 50—60 fl. in die Liste aufgenommen und jedoch auch gewählt werden könne. Es fragt sich nun, ob im nächsten Jahre — wenn die Virilitätenliste neuerdings zusammengestellt wird und der 1200ste eine Steuer von 300 fl. zahlt, der jezt Gewählte sein Wahlrecht verliert. Der Vorsitzende entgegnet, daß im Sinne des §. 28 des XXXVI. G.-N.: 1872 nur der seiner Repräsentantenstelle verlustig wird, der die Qualifikation, auf deren Grundlage er gewählt wurde, verliert. Wer daher heute auf Grund eines Steuerbetrags von 60 fl. gewählt wird, verbleibt sechs Jahre in der Repräsentanz, falls er diese Steuer auch weiterhin entrichtet. — Der Bürgermeister machte sodann die Mittheilung, daß ihn Prof. Suceb bei seiner Rückreise besucht und ihm im Namen des Donauvereins für den freundlichen Empfang gedankt habe, ferner habe ihn der vor drei Monaten zum Studium der Entrepots nach Amerika entsendete Ingenieur Edward Miklós besucht und zugeklagt, seine Erfahrungen in schriftlicher und mündlicher Darlegung zur Kenntniß der Entrepotkommission zu bringen.

\* **An der Zusammenstellung der Virilitätenliste** wird eifrig gearbeitet; man glaubt, dieselbe in 5—6 Tagen fertig zu bringen.

\* **Straßen-Asphaltirung auf eigene Kosten.** Baron Béla Lipthay ist um die Bewilligung eingetreten, die Hauptgasse des zweiten Bezirkes vom Rusemann'schen Hause angefangen bis zum „Hotel Széchenyi“ auf eigene Kosten asphaltiren lassen zu dürfen. Der Antrag wurde Seitens des Bauathes genehmigt. Dieser ersucht nun den hauptstädtischen Magistrat, das Regulierungsprojekt, betreffend den Theil der Széchenyigasse bis zum „Hotel Széchenyi“, je eher einzufenden, damit diese Hauptverkehrsader mit dem vor dem Burgbazar befindlichen Wege in Einklang gebracht werden könne.

\* **Schadenersatz-Anspruch.** Der Magistrat hat bekanntlich schon im April d. J. die Verlegung des Geopoldstädter Propellersteiges zur Atilagasse angeordnet. Obgleich mittlerweile auch das Finanzministerium erklärte, daß in dieser Sache nur allein die Stadtbehörde als Ufereigentümerin zu entscheiden habe, wurde der Propellersteig nicht verlegt und hat die betreffende Unternehmung neuerdings gegen diese Verlegung rekurrirt. Der Magistrat hat diesen Rekurs abschlägig beichieden und beschloß, die Propeller-Unternehmung für den Betrag von 1700 fl. haßbar zu machen, welche Summe die Dampfschiffahrts-Gesellschaft für die gegen den Magistratsbeschuß von der Propeller-Unternehmung okkupirte Uferstrecke als jährlichen Pachtzuschlag angeboten

Budapest, Mittwoch

hatte. Der Oberfiskal wurde angewiesen, in dieser Angelegenheit vorzugehen.

\* **Entrepotsquai.** Der Vertrag betreffs des Baues des Entrepotsquais wurde in der heutigen Magistrats-Sitzung ratifizirt.

\* **Antiklich der heurigen Profischäden** wurden den Weingartenbesitzern im ersten Bezirk 1901 fl. 41 kr., im zweiten Bezirk 1613 fl. 68 kr. und im dritten Bezirk 364 fl. 35 fr. an diesjähriger Grundsteuer abgeschrieben.

**Tagesneuigkeiten.**

**„Neues Pester Journal.“**

Mit 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. September zu Ende ging, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfinde. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal“.

**Die Administration.**

Budapest, 30. September.

\* **Wetterbericht.** Der Himmel war heute den ganzen Tag dicht bewölkt, geregnet hat es jedoch nicht. Das Barometer ist auf 767.5 Mm. gestiegen. Die Temperatur hob sich Mittags auf 14 Gr. R.

\* **Personalmeldungen.** Erzherzog Joseph, welcher am Sonntag hier eintraf, verbleibt bis 4. Oktober in Budapest und begibt sich sodann mit seiner zwischen vom Auslande heimkehrenden Gemahlin nach Mesuth. — Ministerpräsident Koloman Tiska trifft morgen Früh in Budapest ein. — Der Finanzminister Graf Julius Szapary hat sich gestern Abends nach Füzes-Abony begeben. — Hofrath Dr. Widoherer hat sich am 27. d. von Gödöllö nach Zichl begeben, um die Erzherzogin Valerie nach Gödöllö zu begleiten, wo sie für den 2. Oktober erwartet wird. — Graf und Gräfin Parisch haben gestern Gödöllö verlassen, um sich auf ihre Karwiner Besitzung zu begeben. — Kardinal-Erzbischof Haynald ist gestern wohlbehalten aus Rom in Budapest eingetroffen. — Graf Koloman Nary hat am 27. d. in der Hauskapelle seines Altesvaters Schloßes Jil. Ernestine Szaderfska zum Traualtar geführt. — Der Chef der bekannten gleichnamigen hiesigen Musikalien-Firma, Herr Friedrich Pirnitzer, hat sich mit Jil. Jda Ungar, der Tochter des hiesigen Jubeltricklers Herrn Jgnaz Ungar, verlobt. — Professor Sueß wird in 6 bis 14 Tagen in Budapest Vorlesungen über die Donau halten. Bei dieser Gelegenheit soll ein ungarischer Donauverein gegründet werden. — Der ungarische Archäolog Eugen Nary wurde vom Kaiser von Brasilien durch die Verleihung des Rosenordens ausgezeichnet. — Der berühmte Balkan-Reisende N. Kanik verweilt, aus Sophia kommend, vor einigen Tagen kurze Zeit in unserer Hauptstadt. — Für die erledigte Stelle eines Domherrn in Rosenau wurde der erst dreißigjährige Jahre alte, vor zehn Jahren konsekrirte Priester Podmaniczky ernannt. — Prinz Alexander Karagorjewicz, der jüngere Bruder des serbischen Prätendenten Peter Karagorjewicz, weilt, wie der „Lemes. Ztg.“ mitgeteilt wird, bereits seit mehreren Tagen infognito in Temesvár. Der Prinz soll behufs Auflassung des dort erscheinenden Karagorjewicz'schen Organes „Narodni Glasnik“ die Reise nach Temesvár gemacht haben.

\* **Kardinal Jacobini.** Heute um 11 Uhr hat nach dem von uns veröffentlichten Programme in der Wiener Hofburg die feierliche Varet-Aufführung durch Se. Majestät den Kaiser stattgefunden. Unmittelbar darauf wurden der neue Kardinal, der päpstliche Ab- legat und der päpstliche Nobelgardist in Audienz empfangen.

\* **Graf Eduard Karolyi.** Die Einsegnung der Leiche des Grafen Eduard Karolyi fand heute Nachmittags drei Uhr im Trauerhause, Museumgasse Nr. 11, im Beisein zahlreicher Verwandten und Freunde des Verstorbenen statt. Die kirchliche Ceremonie nahm Domherr und Seminar-Direktor Martusz unter zahlreicher Assistenz vor. Außer der Familie des Verbliebenen wohnten der Einsegnung u. A. Minister Trefort, der Präsident des Abgeordnetenhauses Szlavay, die Grafen Erdödy und Szirák, General Turr, Oberbürgermeister Rath, mehrere Abgeordnete, zahlreiche Offiziere und viele Damen der hohen Aristokratie bei. Die Ceremonie währte eine halbe Stunde. Der Leichnam, welcher gestern durch Prof. Hof Scheithauer einbalsamirt wurde, war im großen Saale des gräflichen Palais auf einem mit zahlreichen, prachtvollen Kränzen geschmückten Katafalk aufgebahrt und hatten sich im Laufe des heutigen Vormittags viele, den vornehmsten Klassen angehörende Besucher zur Besichtigung im Trauerhause eingefunden. Der Leichnam wird heute Abends nach Döth überführt und in der dortigen gräflichen Familiengruft beigesetzt werden.

\* **Kardinal Haynald und Abbé List** in Rom. Der Kardinal-Erzbischof Haynald hat am 24. d. M., Abends 5 Uhr, wie man dem „Wtrld.“ aus Rom meldet, Besitz von seiner Titulaturkirche Maria dei Angeli genommen. Ein Bischof und zwei Prälaten werden bei einem solchen Vorgange als Zeugen erforderlich. Das Ordenshaupt der Mechitharisten in Rom, dann der Abitoro della Nota und Maltefferitter de Montel (ein Südtiroler) und Prälat Dr. Brunner kamen mit dem Kardinal angefahren. Er wurde von dem Konvente der Karthäuser empfangen und vom Prior mit einer Anrede begrüßt, in welcher hervorgehoben wurde, wie die noch bestehenden Mauern und Säulen von den Christen unter Diocletian erbaut worden sind. Kardinal Haynald antwortete in lateinischer Sprache. Punkt für Punkt die Begrüßung der Karthäuser erwidern. Unter den

Amesenden war auch Abbé List — ein Freund Haynald's — der eben künftige Woche als Ehrenmitglied in das Kapitel von Albano introduzirt werden wird.

\* **Das Glasmaterci-Wesier,** dessen Räumlichkeiten bisher für große Arbeiten unzulänglich waren, ist nun um ein Stockwerk erhöht und um vier große Säle erweitert worden, so daß künftighin Meister Kratzmann, der Leiter der Anstalt, auch großen Bestellungen genügen können. Der eben vollendete Zubau hat eine nur unbedeutende Summe in Anspruch genommen.

\* **Die Phylloxera in der Ermeiték.** Dem „Ellenör“ war vor Kurzem geschrieben worden, daß die Phylloxera in den Weingärten von Peer schon große Strecken verwüestet habe. Heute veröffentlicht nun das gedachte Blatt in dieser Angelegenheit einen vom 29. d. datirten Brief des Dr. Gustav Serly, welchem wir Folgendes entnehmen: „Das Vorhandensein der Phylloxera in Peer ist leider eine Thatsache, allein nicht in meinem Weingarten, sondern in jenem meines verstorbenen Bruders Edmund Serly ist sie zuerst aufgetreten; aus meines Bruders Weingärten waren die Stöcke genommen, die ich zur Untersuchung nach Ungarnburg sendete. Mein Bruder hat in seinem Weingarten 230 verschiedene Sorten von Dessert-Weintrauben gepflanzt, doch ließ er keine einzige Rebe aus Frankreich, oder aus Italien, oder auch nur aus Klosterneuburg kommen, sondern er bezog sie von Johann Mathias aus Kaschau, von Judacsio aus Szibö, von Entz aus Den, von Annai aus Bonyhád, aus den Zeyf'schen Weingärten in Siebenbürgen, von Anton Sir aus Erlau und von Las Torres aus Clavonien. Das verheerende Insekt wurde also nicht aus dem Auslande, sondern aus den Weingärten eines der oben genannten Herren nach Peer gebracht. Die Phylloxera machte sich zuerst an Mustateller-Weintrauben bemerkbar; nur mein Bruder könnte sagen, woher er eben diese Reben bezogen hat. In Betreff der Ausdehnung, welche das Uebel in Peer bisher erreichte, waren die Angaben der ersten Mittheilung übertrieben. Nach den gewissenhaften Untersuchungen des Professors Eschhät kann ich mittheilen, daß die Fläche, auf welcher die Weinstöcke ruiniert sind, nicht größer ist, als ein Joch; weitere 30 Joch sind infizirt, mehr aber nicht.“ — Dr. Serly spricht ferner den Wunsch aus, daß die Regierung zur Bekämpfung der Phylloxera die energischsten Maßregeln ergreifen möge, denn wenn die Kalamität bei uns eben solche Fortschritte machen kann, wie es in Frankreich geschah, wird es in Ungarn in 10 Jahren keine Weingärten mehr geben.

\* **Winder Feuerlärm.** In Folge eines angelegten Signals vom Circusgebäude, das heute durch einen Telegraphenbrast mit der Feuerwehr-Hauptstation verbunden wurde, fuhr die Feuerwehr Abends 7 Uhr in voller Ausrüstung zum Neuschloß'schen Etablissement am Donau-Ufer. Es gab jedoch nirgends einen Brand zu löschen.

\* **Heranbildung von Militärärzten.** Damit jene Doktoren der gesammten Heilkunde, welche um offene Stellen im militärärztlichen Offiziers-Korps zu kompetiren beabsichtigen, die Gelegenheit zur Erwerbung und zum Nachweise der speziellen militärärztlichen Ausbildung im ärztlichen Spitals- und Truppen-dienste, in der Kriegs-Chirurgie und Militär-Hygiene geboten sei, werden auf den beim Garnisons-Spitale Nr. 1 in Wien bestehenden militärärztlichen Kurs mit 1. November 1879 vierzig Aspiranten aufgenommen. Die Bedingung für die Aufnahme sind:

- a) der Grad eines Doktors der gesammten Heilkunde (oder der Medizin und Chirurgie), erworben an einer Universität der österreichisch-ungarischen Monarchie; b) der Nachweis der erfüllten Stellungspflicht; c) ein Lebensalter von höchstens 32 Jahren; d) lediger Stand; e) tadellofes Vorleben; f) physische Kriegsdiensttauglichkeit (durch ein von einem aktiven k. k. Stabsarzt ad hoc ausgestelltes stempelreies Zeugniß nachzuweisen); g) rechtsverbindliche Erklärung, womit der Aspirant sich verpflichtet, unbeschadet der noch zu erfüllenden Wehrpflicht vom Tage der Anstellung als Berufsarzt in dieser Eigenschaft durch zwei Jahre im k. k. Heere aktiv zu dienen. — Bewerber um die Aufnahme haben ihre instruirten Gesuche bis zum 20. Oktober beim gemeinsamen Kriegs-Ministerium einzubringen; die Bescheide hierüber erfolgt bis zum 25. Oktober 1879. Der Kurs dauert vom 1. November 1879 bis 30. April 1880. Die aufgenommenen Aspiranten erhalten, so lange sie am Kurse sind, ein monatliches Pauschale von Fünzig (50) Gulden ö. W., welches im Vorhinein erfolgt wird; dann eine entsprechende Natural-Unterstützung oder statt derselben das für die ganze Dauer des Kurses mit 180 fl. entfallende Quartiergeld in monatlichen anticipativen Raten zu 30 fl. Außerdem werden jenen Aspiranten, für welche der Eintritt auf den Kurs mit einer Reise verbunden ist, die bezüglichen thatsächlichen Auslagen gegen eine beim Garnisons-Spitale Nr. 1 in Wien zu legenden Rechnung erstattet. Die Aufgenommenen haben sich am 1. November 1879 beim Chef des militärärztlichen Offiziers-Korps als Leiter des Kurses, sowie beim Stellvertreter desselben, dem Sanitäts-Chef beim Generalkommando in Wien zu melden, in der letzten Woche des Kurses aber einer kommissionellen Prüfung zu unterziehen, und werden auf Grund der mit entprechendem Erfolge abgelegten Prüfung nach Bedarf entweder sofort als Berufs-Überärzte im k. k. Heere angestellt oder für einen der nächsten Beförderungstermine in Vormerkung genommen. Im Falle ihrer definitiven Anstellung erhalten dieselben einen Equipirungs-Beitrag von 120 fl. ö. W.

\* **Eine hundertjährige Frau und ein hundertjähriger Mann.** Ein seltenes Fest wurde am 26. d. in Preßburg gefeiert. Die hundertjährige Theresia Ricker, welche seit fünfzig Jahren als Aufseherin des dortigen Ursulinerinnen-Klosters angestellt ist, feierte dajelbst ihren hundertjährigen Geburtstag. Die

greise Jubilarin versammelte aus diesem Anlaß ihre gesammte Familie zu einem frohen Mahle um sich und vergnügte sie sich damit, mit ihren Enkelkindern, urakle Melodien trällernd, behutjam ein kleines Tänzchen zu wagen. Die Jöglinge der Klosterschule brachten der Greisin prachtvolle Blumen. — Aus B.-Zwidau wird berichtet: Unsere Stadt beging vergangenen Dienstag eine seltene Feier; sie galt dem Bürger und Hausbesitzer Joseph Nlederle, welcher laut des ihm übermittelten Taufscheines am 22. September d. J. ein volles Jahrhundert zurückgelegt hat. Nachdem ihm bereits am Vorabende seines hundertsten Geburtstags von der städtischen Kapelle ein Ständchen gebracht worden war, begab sich zu ihm am 23. September auf Anregung des Bürgermeisteramtes eine etwa 30 Personen zählende Deputation, um ihn unter Ueberrückung mehrerer Geschenke zu beglückwünschen. Die feierliche Ovation hatte den Greis sehr angenehm berührt. Derselbe bewirthschafte seine kleine Oekonomie noch immer selbst und hat bei der diesjährigen Fehung noch ganz tüchtig mit zugegriffen.

\* **Englischer Gottesdienst.** In der neuerbauten Kirche in der Mondgasse wird am nächsten Sonntag um halb 12 Uhr der englische Gottesdienst wieder seinen Anfang nehmen.

\* **Ein ganzes Dorf niedergebrannt.** Man schreibt dem „Westung. Grenz.“ unterm 29. d. M. aus Malakfa: Die Gemeinde Miflasdorff im Preßburger Komitate hat aufgehört zu sein. Am 5. d. M., 5 Uhr Morgens, brach in einem schadhafsten Rauchfange Feuer aus und nahm bald so überhand, daß die Hälfte des Dorfes ein Raub der Flammen wurde. Dreiundzwanzig Familien wurden damals obdachlos und der effektive Schaden auf 3780 Gulden amtlich veranschlagt. Nicht genug damit, brach am 26. d. M. abermals Feuer aus, welches die andere Hälfte des Dorfes zerstörte. Diesmal kamen sechsundzwanzig Familien um Hab und Gut, und ist der Schaden auf 6170 fl. amtlich geschätzt. Das ganze Dorf ist nunmehr mit Ausnahme weniger Häuser abgebrannt. Die Bewohner des unglücklichen Dorfes sind sehr arm und ernähren sich durch Holzfällen in den Wäldungen des Fürsten Balfy. Der Schade ist daher nahezu irreparabel, wenn nicht die Herrschaft den armen Leuten, die mit ihrem geringen Tagelohn sich nicht helfen können, Baumaterial zum Wiederaufbau ihrer Hütten vorstreckt. Das wird hoffentlich auch geschehen.

\* **Der Beginn der Weimlese für Ofen und Kaminen** wurde heute vom Magistrat auf den 6. Oktober festgesetzt, wovon die Finanzdirektion sofort behufs der nöthigen Vorkehrungen verständigt wird. — In dem benachbarten Eszömör wird die Weimlese ebenfalls am 6. Oktober abgehalten.

\* **Die Lokaldampfer** verkehren vom 1. Oktober bis auf Weiteres vom Hauptzollamtsgebäude bis Neupest und zurück täglich von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Die halbstündigen Fahrten zwischen den Stationen Zollamtsgebäude — untere Inskipte — Kaminen werden von dem genannten Tag ab eingestellt.

\* **Die Kaiser Schußdamm-Arbeiten** wurden gestern begonnen. Aus diesem Anlaß fand sich von Seite des Kommunikations-Ministeriums der Chef des Fluß-Ingenieuramtes, Hugo Ják, ein, während von sonstigen Interessenten der Eröffnung des Baues nur Wenige beigewohnt haben.

\* **Mysteriös.** Im „Wtrld.“ lesen wir folgende, ein wenig mysteriös klingende Mittheilung: Die Frau oft genannten österreichisch-ungarischen Statamannes hat sich in der vergangenen Woche — ohne die Einwilligung ihres Gatten einzuholen — mit einem Duidam von Wien enternnt.

**Ein „Mädchenraub“ in Taschkidja.**

Der in Taschkidja sich aufhaltende Spezialberichterstatter des „P. Napló“ hatte schon wiederholt Gelegenheit, die Wahrnehmung zu machen, daß die dortigen Christen den Mohammedanern viel Böses nachsagen, es aber dabei mit der Wahrheit nicht eben genau nehmen. In diese Kategorie scheint auch ein angeblicher Mädchenraub zu gehören, dessen Schauplatz am 18. d. Taschkidja war. Der Korrespondent des genannten Blattes erzählt den Verlauf dieser Affaire in der folgenden anziehenden Weise:

„Haben Sie schon gehört, was in der verfloffenen Nacht geschehen ist? Ein türkischer Offizier hat ein serbisches Mädchen geraubt. Es ist unerhört, daß dies vor den Augen unserer Armee geschehen konnte.“

Mit diesen Worten trat am 19. d., Nachmittags, ein Bekannter in meine Wohnung. Ich ging der Sache sofort nach und fand am Ende der Stadt in einem Hause an der nach Prjepolje führenden Straße die Schwester des geraubten Mädchens. Unter Thränen erzählte sie mir Folgendes:

„Ein Jüzbaschi (Hauptmann) der hiesigen türkischen Garnison, Emin Effendi, kam gestern Abends um 10 Uhr mit zwei Dienern in das Haus und führte meine herrliche, schöne Schwester, die 15jährige Zevmija Zovanovic, welche bei uns wohnte, nach Prjepolje weg. Als ich dies heute Morgens erfuhr, ging ich gleich zum Pascha; dieser telegraphirte sofort nach Prjepolje, daß man das Mädchen nach Taschkidja zurückschicken soll; dann ließ er den Emin Effendi rufen, welcher jedoch leugnete, daß er das Mädchen mit Gewalt geraubt habe. Der Pascha sagte dann: Warten wir, bis das Mädchen ankommt; von ihm werden wir hören, ob es aus eigenem Willen mitging oder nicht. Jetzt warten wir auf das Mädchen. Oh Gott! Was wird aus uns werden! Wäre ich nur dabei gewesen, als dieser Mensch kam; ich hätte ihn erschossen.“

Kommt es oft vor, daß die Türken serbische Mädchen rauben?

„Sie rauben sehr viele und das kommt z. B. so: Das Mädchen steht vor dem Thor; der Effendi sieht es, lächelt ihm zu und ruft es, daß es mit ihm gehen möge. Wenn das Mädchen Verstand hat, so schickt es den

Budapest, Mittwoch

Türken weg. Der Effendi kommt manchmal Monate lang zum Thor, er schmeichelt dem Mädchen, verspricht ihm Geschenke und wenn das Mädchen nicht genug Verstand hat, so behört er es, so daß es mit ihm fortgeht.

Was geht das Deinen Mann an? Er hat das Mädchen mir anvertraut, weil sein Vater und seine Mutter in Montenegro sind. Nun wird er mir während meines ganzen Lebens Vorwürfe machen.

Man wird doch nur mir alle Schuld zuschreiben. Und dann — sie wurde ja nicht mit Gewalt weggeführt.

Wie; das geschieht immer nur mit List und mit Schmeicheleien. Ich war ja eben deshalb hier, um auf das Mädchen gut Acht zu geben.

Wenn ich nur mit Jesimia sprechen könnte; ich würde sie an unseren Vater, an unsere Mutter erinnern; vielleicht würde sie doch zu Verstand kommen.

Wenn aber der Effendi sie ermordet hat? O, das hat er gewiß nicht gethan! Hätte er sie lieber ermordet! Aber das that er nicht, sondern er wird sie zu seiner Frau machen.

Nach diesem Gespräch verließ ich die Weinende. Abends trat ich zufällig in einen kleinen Han, wo ich eine Frau erblickte, welche im tiefsten Schmerz sich auf der Erde wälzte, schluchzte und jammerte.

Was fehlt der armen Frau? — fragte ich. Die Familie der geraubten Jesimia, antwortete mir ein alter Mann, verdächtigt diese Frau, daß sie bei diesem Mädchenraube die Vermittlerin war.

Freilich pflegt es vorzukommen. Die Türken bedrohen die Mädchen mit ihren Waffen und so führen sie sie weg. In dieser Weise wurden schon sehr viele Mädchen geraubt. O, wir haben von diesem bösen Volke schon viel gelitten.

Am 20. Morgens begegnete ich dem Sekretär Mustafa Pascha's, welcher mir sofort sagte, er habe mich Tags vorher mit einer serbischen Frau, mit Jesimia's Schwester, sprechen gesehen.

Oben nach dieser Angelegenheit wollte ich mich erkundigen, entgegnete ich; kennst Du die Geschichte des Emin Effendi?

Ich kenne sie; er will ein serbisches Mädchen heirathen; er hat sich in das Mädchen, das Mädchen hat sich in ihn verliebt. Uebrigens wird sich die Sache bald auflären. Hat der Effendi das Mädchen in der That geraubt, so wird er mit dreijährigem Kerker bestraft, dessen kannst Du sicher sein.

Die Serben lügen schon wieder, antwortete er. Sie sind gleich zu der Erzählung bereit, daß wir ihre Mädchen rauben. Das ist nicht wahr. Es ist mehrmals vorgekommen, daß arme serbische Mädchen Lust bekamen, zur mohamedanischen Religion überzutreten.

Heute, am 21., habe ich mich wieder nach dem Schicksal der schönen Jesimia erkundigt. Sie ist noch nicht zurückgekommen, antwortete mir ihre Schwester. Und sie soll auch nicht zurückkommen; sie ist aus freien Stücken weggegangen. Gott hat ihr den Verstand genommen. Für uns ist sie todt!

Theater, Kunst und Literatur.

(Nationaltheater.) Wie der mythische König, der Alles, was er anfaßte, in Gold verwandelte, weiß Frau Wilt mit jeder ihrer Rollen den unsehnbaren Erfolg hervorzuzaubern. Daß es ihr gelang, selbst als Lucia Borgia stellenweise hinzureißen und uns über die verzauberte Langeweile, welche diese Musik ansahmet, hinwegzutäuschen, ist nicht der kleinste ihrer vielen Siege.

(Deutsches Theater in der Wollgasse.) Mit der heutigen Novität: Das verwunschene Schloß von Berla-Miller hat die Direktion wohl nur ein erstes Zeichen ihrer Leistungsfähigkeit auch auf einem anderen, als dem bisher kultivirten Gebiete geben wollen.

Der Wille war gut, aber — die Operette ist schwach. Es ist eigentlich nicht einmal eine Operette nach landläufigen Begriffen, sondern eine Art Bauernkomödie, wo auch dabei gelungen wird, die im ersten Akt lebhaft an das „Besprechen hinterm Herd“ gemahnt („Lamotte“ ist ein französischer „Herr v. Strizow“)

Die Aufführung war hingebungsvoll, aber für größere musikalische Aufgaben dürften mit einigen Ausnahmen die heute ins Treffen geführten Mitglieder kaum ausreichen. Herr Parth hat eine sympathische Tenorstimme, doch da er heute sozusagen nur „Salonjodler“ zu sein hatte, konnten wir uns kein rechtliches Urtheil darüber bilden, inwiefern er auch thatsächlich Operettentenor ist.

Die Ausstattung zeigte von Munizenz und Geschmack und war jedenfalls einer besseren Operette würdig. Die Aufnahme der Novität war eine getheilte und wir möchten der Direktion in ihrem eigenen Interesse empfehlen, den heute mitunter recht vorzüglich laut gewordenen Applaus nicht für baare Münze zu nehmen.

Wird Frau Wilt an Nationaltheater engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

Engagirt oder nicht? Wir bleiben bei der Mittheilung, die wir vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit gebracht, trotzdem seither noch immer täglich neue Versionen in ungarischen Blättern auftauchen.

en ist bereits einstudirt und befinden sich die Hauptrollen in den Händen der Damen Noctel, Klerr, Quinz und der Herren Dir. Rob. Müller, Kormann, v. Lenor und Pöhler.

In Wien fand gestern am Hofburgtheater die erste Aufführung von Rudolph Gottschall's Trauerspiel „Am y Kobjart“ statt — und dies, wie die dortigen Blätter einmüthig konstatiren, bei schwankendem Erfolg. Die Aufnahme des ersten und zweiten Aktes veranlaßte Herrn Hartmann, den Dank der Regie anzusprechen; nach dem dritten Akt, obgleich derselbe in einer für den Eindruck gefährlichen Szene (einer zwischen Amy und ihrem Vater, der sie rasch nacheinander versucht und segnet) seinen Abschluß hat, hob sich merkwürdiger Weise der äußere Erfolg zu einem mehrmaligen Hervorruf des Verfassers. Geheiliter Beifall dem vierten, dann wieder einiger Hervorruf dem fünften Akt.

Das Drama des bekannten Literaten- und Historikers ist — so sagt der Rezerent der „Presse“ — eben auch ein echtes „Literatenstück“, ein Werk, wie es ein gebildeter Kopf mehr aus der Kenntniß der dramatischen Literatur im Allgemeinen, als aus dem sicheren Verständniß der Aufgabe im einzelnen Fall hervorbringen mag.

Es fehlte nebenher nicht an mancher seinen Wendung und zielreichen poetischen Ornamentik; in der Hauptführung aber sind die entscheidenden dramatischen Momente entweder vergriffen und unwahr, selbst auch an's Aburde streifend oder doch von bloß konventioneller theatralischer Behandlung.

Gerichtshalle.

Budapest, 30. September. [Drig. = Ver.] (Dr. Kazander contra Dr. Arit.) Die Schlussverhandlung im Preßprozeß des Universitäts-Assistenten Dr. Julius Kazander gegen den Med. Dr. Arpad Rik wurde heute vor der Budapester Preßjury verhandelt.

Die Verhandlung leitete Vizepräsident Rik, den Senat bildende die Gerichtsräthe Dr. Lafy und Tholt. Protokollführer war Gerichtsnotar Dorely. Die Parteien waren persönlich anwesend. Den Kläger vertrat Dr. Rudolph Dell'Adami, den Beklagten Advokat Geza Polonyi.

Nach Auslösung der Geschworenen bildete sich die Jury aus folgenden Mitgliedern: Ladislav Gernater, Dr. Thomas Bécsey, Gustav Gisdorfer, Moriz Say, Leo Ungar, Dr. Jul. Sagh, Alexander Havas, Joh. Huber, Stephan Csöbhi, Anton Bernaczky, Edmund Blasek, Franz Barhi jun.; Ersatzgeschworene: Gustav Kondor und Victor Hofe.

Der Kläger schildert das Benehmen des Angeklagten, der mit Knütteln auf ihn losgehauen hat; durch die Kompromittirung seiner Person sei er in seiner Stelle der Ehrenbeleidigung geist. Den Gegenstand der Preßklage bildet eine vom Angeklagten an die Adresse des Klägers gerichtete Aufforderung in Nummer 166 des „Hon“ vom 8. Juli d. J., unter der Rubrik „Aus dem Kreise des Publikums“.

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Der Kläger schildert das Benehmen des Angeklagten, der mit Knütteln auf ihn losgehauen hat; durch die Kompromittirung seiner Person sei er in seiner Stelle der Ehrenbeleidigung geist. Den Gegenstand der Preßklage bildet eine vom Angeklagten an die Adresse des Klägers gerichtete Aufforderung in Nummer 166 des „Hon“ vom 8. Juli d. J., unter der Rubrik „Aus dem Kreise des Publikums“.

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Der Kläger schildert das Benehmen des Angeklagten, der mit Knütteln auf ihn losgehauen hat; durch die Kompromittirung seiner Person sei er in seiner Stelle der Ehrenbeleidigung geist. Den Gegenstand der Preßklage bildet eine vom Angeklagten an die Adresse des Klägers gerichtete Aufforderung in Nummer 166 des „Hon“ vom 8. Juli d. J., unter der Rubrik „Aus dem Kreise des Publikums“.

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

Die Aufforderung lautet: „Ich glaube auf diesem Wege den Assistenten der königl. ung. Universität, Dr. Julius Kazander, in kürzestem mittheilen zu können, daß er für die an seinen Kleidern gestern unausweichbar verursachten Schäden, bei der Gelegenheit, da er durch impertinent läches Benehmen mich genöthigt hat, auf eine solche Weise an ihm Genugthuung zu nehmen — wobei der Stock und die Handschläge keine unwesentliche Rolle spielten — fünf Gulden durch die Post zu Händen erhalten wird.“

ten beweisen zu können. Er fordert im Interesse der leidigen gesellschaftlichen Ordnung die Bestrafung des Angeklagten, welcher sich nicht begnügt, den ersten Mann der Wissenschaft in roher Weise anzugreifen, sondern auch dessen gesellschaftliche Stellung und makellosen Ruf vor Tausenden von gebildeten Menschen an den Pranger stellte und sich seiner unmännlichen That öffentlich rühmte. Er bittet um Satisfaktion für seinen Klienten.

Verteidiger Géza Polonyi erzählt die Ursache der infrimierten Aufforderung und behauptete, daß der Kläger den Angeklagten wegen seines Einflusses hätte und fortwährend ginstig, zweimal in den Arbeitsaal des Professors Dr. Mihalkovics sperrte, hiefür keine Erklärung und Genugthuung leisten wollte und dadurch den Angeklagten zwang, Satisfaktion zu nehmen. Daß der Kläger seiner Stelle verlustig wurde, hat er nur sich selbst zuzuschreiben, denn er gab dazu die Ursache durch ein beleidigendes Schreiben, das er an Professor Mihalkovics gerichtet hat. Nachdem der Verteidiger noch das Vorhandensein eines Preßvergehens eingehend bestritt, bat er um Freisprechung seines Klienten.

Nach der Replik ergriff Dr. Kaczander das Wort, um in bewegter Tone um seine Rehabilitierung durch Verurteilung des Angeklagten zu bitten. Die Jury möge ausprechen, daß er kein „impertinenter blöder Mensch“ sei. — Nun sprach noch Polonyi, worauf der Angeklagte die Plaidoyers mit der Erklärung beendete, daß er den Kläger nicht einer charakterlosen Handlung zeichnen könne und die infrimierten Ausdrücke bloß auf die eine, zwischen ihnen aufgetauchte Differenz angewendet habe.

Nach einem kurzen Resumé des Präsidenten zogen sich die Geschwornen zurück. Obmann Dr. Mor. Sany verkündigte das Verdict, demgemäß der Angeklagte mit zehn Stimmen gegen zwei des Vergehens der Verleumdung schuldig gesprochen wurde. Dr. Dell'Abanti beantragte, beim Ausmaß der Strafe die volle Strenge des Gesetzes walten zu lassen, während Polonyi die Milderungsgründe namhaft machte. Das Präsidium verurtheilte Dr. Arpad Rick zu zwei Monaten Gefängnis und zum Ersatz der Prozeß- und Verfahrungsstellen von 188 fl. Polonyi meldete die Nullitätsbeschwerde an und bürgte im Vereine mit dem Gerichtsbeamten Bartay für die Belassung des Verurtheilten auf freiem Fuße.

Offener Sprechsaal.\* Kurarzt Dr. Mangold;

aus Fured am Plattensee zum Winteraufenthalte nach Budapest zurückgekehrt, ist zu treffen täglich von 11-1 Uhr Vormittags: VII., Gollögasse 8. 2744

Nur mehr 25 Tage!

Schluss-Ausverkauf

vom Lager der N. Schuk'schen Konkursmasse, da die Lokalität bis 30. Oktober geräumt sein muß. Verkauf: Vormittags von 8 bis 12, Nachmittags von 3 bis 7 Uhr, im ehemaligen Schuk'schen Lokale, Königsgasse Nr. 4. 2752

Die Kanzlei des Landes- und Wechselgerichtspräsidenten

Mor. Kövesdy

befindet sich 2746

VI. Bez., Waijnerboulevard Nr. 15, I. Stoc.

Schweizer, Deutsche und Wiener Reifzeuge vorzüglicher Qualität und in zweckmäßiger Zusammenstellung nach Angabe von Fachmännern zum Preise von 2 fl. 50 kr. bis 20 fl. empfehlen für das begonnene Schuljahr Calderoni & Comp., 2699 Optiker, Waijnergasse, Budapest. Preis-Courante stehen franco zur Verfügung.

Liptauer Alpenkäse

bester Qualität in kleinen Döschen empfiehlt

L. Edeskuty in Budapest, Elisabethplatz Nr. 7. 2658

Dr. Großmann,

Primär-Augen- und Ohrenarzt, wohnt von nun ab, Gde Waijner- und Krongasse (im Hause zur Krone.)

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Der „N. Fr. Kr.“ meldet man unter dem heutigen aus Paris: Nahezu 4000 Personen nahmen gestern an den hier stattgehabten royalistischen Banketten Theil. Allenfalls wurde die Adresse verlesen und unterzeichnet. Auch kurze Reden wurden gehalten, mitunter Gedichte rezitirt. Die Bankete wurden bei geschlossenen Thüren abgehalten. Außerlich war nichts bemerkbar. In Chambord fetirten etwa 2000 Legitimisten. Bei ihrem Durchzuge durch Blois blieb die dortige Bevölkerung regungslos, veranstaltete aber am Vorabende eine republikanische Demonstration. Das Banket fand unter Zelten im Park von Chambord statt. Die Landleute mußten in Blousen erscheinen. Baragnon griff die republikanische Regierung, welche Zügellosigkeit einreißt, heftig an. — Die Adresse an den Grafen von Chambord lautet: „Monseigneur! Am 15. Juli d. J. waren wir versammelt, um das Namensfest des Königs zu feiern. Ein

und derselbe Ruf der Treue und Hoffnung entwand sich damals unser Aller Herzen, und Sie hatten die Güte, diese Huldigungen mit erhabenem Wohlwollen entgegen zu nehmen. Heute sind wir zur Feier Ihres Geburtstags abermals versammelt und wir können in dieser Stunde nicht vergessen, daß am 29. September 1820 Heinrich Dieudonné, Herzog von Bourbon, sowohl das Kind von Frankreich als von ganz Europa genannt wurde. Indessen fehlt Frankreich noch das Königthum und eben deshalb fehlt Europa noch Frankreich. Wir sind keine Politiker; wir sind einfach Arbeiter, die Vernunft und Patriotismus üben und von allen Nothwendigkeiten des sozialen Heiles durchdrungen sind. Wir erwarten den König, auf daß er über Frankreich und uns das schützende Obdach einer legitimen und mächtigen Souveränität breite. Dank demnach, Monseigneur, daß Sie jene gerichtet, die ohne Unterlaß die öffentliche Leichtgläubigkeit auszubenten strebten, und daß Sie wieder einmal wiederholt haben, Sie würden in unserer Mitte sein, wenn die Stunde Gottes schlagen wird. Sie haben gesagt: „Ich will es“ — und dieses Wort allein hat Frankreich erheben gemacht. Wir leiden, Monseigneur. Das Vertrauen schwindet und die Arbeit nimmt ab in dem Maße, als die Lasten zunehmen. Wir sehen auch unsere theuersten Freiheiten verschwinden und dies ist ein Schimpf, der die Würde unserer Gewissen, wie unsere Ehre als Familienväter empört. Allein in diesem täglichen Kampfe werden wir gestützt durch die Zusagen des königlichen Erben des heiligen Ludwig, denn er wird der große Gerechtigkeitspfeiler seines Volkes sein. Monseigneur! Möge Gott uns erhören, unsere Wünsche erfüllen und uns endlich den Vater und König wiedergeben, der seine Feinde kennt und der kein anderes Gesicht als das Frankreichs zu verbessern hat.

Telegramme.

Pancsova, 30. September. (Privat-Telegramm.) Nach dreitägigem Aufenthalt verließ Graf Gebeon Raday Pancsova, seine Reise als Inspektor der reformirten Kirche nach Orsova fortsetzend. Bei der Erstattung des Nechenstandsberichtes als Abgeordneter dieses Wahlbezirkes war er Gegenstand der herzlichsten und ehrenvollsten Ovationen und wurde ihm für sein Wirken das vollste Vertrauen votirt. Speziell im Interesse des ehemaligen Grenzlandes wurde er gebeten, auf die Durchführung einer besseren und gleichartigen Justizpflege mit dem Mutterlande hinzuwirken, die Lösung und Regelung der Hauskommunikations-Frage in der Militärgrenze anzuregen, die Kolonisations- und Entwässerungsfrage zu unterstützen, die Umwandlung der hiesigen Realschule in ein Gymnasium im Interesse der Kräftigung der ungarischen Gesinnung zu erwirken, endlich für den Ausbau einer Bahn nach Pancsova zu wirken. Leider wurde der innige Verkehr der Wähler mit ihrem Abgeordneten durch das Verhalten des Realschuldirektors sehr getrübt, der bei dem Banket, an dem die hervorragendsten Bürger, Würdenträger und Beamte theilnahmen, durch Unterschlebung des Wunsches nach Magyarisierung der Realschule in einem Trinkspruche sowohl den Abgeordneten, als auch die Bürgerschaft verletzte.

Krafai, 30. September. (Privat-Telegramm.) Zur Kräfewskij-Feier werden großartige Vorbereitungen getroffen. Eine überaus große Anzahl von Deputationen ist angemeldet. Der Minister Ziemialkowski wird Tarlezevski persönlich das Komthurkreuz des Franz Josephordens überbringen.

Wien, 30. September. Die „Pol. Kor.“ meldet aus Konstantinopel: Die griechischen Kommissäre erhielten die Weisung, ihre letzte Deklaration, daß Griechenland die Diskussion auf Grundlage des 13. Protokolls acceptire, aufrecht zu halten; dagegen haben sie die von den Türken vorgeschlagene Fassung der Deklaration, daß Griechenland es acceptire, die Grundlage des 13. Protokolls zu diskutieren, abzulehnen. — Lazard wird auf den 10. Oktober zurückverwartet.

Bukarest, 30. September. Der Fürst von Bulgarien ist Mittags am Bahnhofe von Cotroceni eingetroffen. Der Fürst Carl von Rumänien mit einer glänzenden und zahlreichen Suite, so wie sämtliche Minister, erschienen zum Empfange im Bahnhofe. Die Begrüßung der beiden Fürsten war eine äußerst herzliche.

Rom, 30. September. Baron Haymerle begab sich gestern auf den Mailänder Bahnhof, woselbst auch Ministerpräsident Cairoli, auf der Durchreise nach Caserta sich einfand. Beide hatten daselbst eine längere Unterredung.

Berlin, 30. September. Bei schwacher Wahlbetheiligung wurden hier vorwiegend fortschrittliche Wahlmänner gewählt.

London, 30. September. „Reuters's Office“ meldet aus Simla: Die Stadt Dalka wurde am 29. September widerstandlos besetzt. In Kabaul herrscht Ruhe. General Roberts hatte gestern eine Unterredung mit dem Emir; Letzterer sagte seine Unterstützung zu und versprach Transportmittel und Proviantvorräthe.

Hamburg, 30. September. In der verfloffenen Nacht explodirte auf der Südelbe unweit Harburg der „Ever“ des Pulverschiffes „Boothby“ aus t. Pauli, an dessen Bord noch 3 Wagenladungen

Balver sich befanden. Die Besatzung des Fahrzeuges, drei Mann und einige Fischer, wurden getödtet. In Harburg und Hamburg wurde durch den Luftdruck mehrerer Schoden angerichtet.

Frankfurt, 30. September. (Schluß.) Papierrente 58 7/8, Silberrente 59 7/8, österr. Goldrente 70.31, ungar. Goldrente 83.—, österr. Kredit 232.87, österr. Bankaktien 728.—, österr. Staatsbahn-Aktien 233.25, Galizier 208.62, Lombarden 71.25, Elisabeth-Westbahn 151.25, ungarisch-galizische Bahn 94 1/8, Rheinhahn-Prioritäten 83.75, Wechsel per Wien 173.40, ungar. Schatzbons.—, Fest.—, Nachbörse: Dörferr. Kreditaktien 233.50, Staatsbahn 233.75, Lombarden.—, ungarische Goldrente.—.

Frankfurt, 30. September. (Abend-Sozietät.) Dörferr. Goldrente.—, ungar. Goldrente 82.31, Dörferr. Kreditaktien 232.62, österr. Staatsbahn 232.75, Galizier 208.87, Lombarden 70.50, Papierrente.—, Silberrente 59 7/8. Fest.

Paris, 30. September. (Schluß.) 3perzentige Rente 83.87, 5perzentige Rente 118.75, italienische Rente.—, österr. Staatsbahn 586.—, Kredit Mobilier.—, Lombards 183.—, Türkenlose 46.—, österr. Bodenkredit.—, österreichische Goldrente 72.—, ungar. Goldrente 83.80, 3perzentige amortisierbare Rente 86.47, Fest.

London, 30. September. (Austrian.) Consols 97 1/16, Silberrente 77 1/16, österr. Goldrente 71.—.

Stettin, 30. September. (Produktenmarkt.) Weizen per September-Oktober Rm. 213.—, per November-Dezember Rm. 223.—, Roggen per September-Oktober Rm. 138.—, per November-Dezember Rm. 148.50, Mühllof Rm. 51.50, per September-Oktober Rm. 53.25, per November-Dezember Rm. 52.40, Spiritus loco Rm. 51.60, per September-Oktober Rm. 51.60, per November-Dezember 51.50, Rübsen per Herbst.—.

Paris, 30. September. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizenmehl per laufenden Monat 67.25, per Oktober 67.25, per Oktober-November 67.75, per vier erste Monate 1880 68.25.—, Weizen per laufenden Monat 30.75, per Oktober 30.75, per Oktober-November 31.25, per vier erste Monate 1880 31.85, Roggen per laufenden Monat.—, per Oktober-November.—, per vier erste Monate 1880.—, Mühllof per laufenden Monat 75.25, per Oktober 75.25, per Oktober-November 76.50, per vier erste Monate 1880 77.25.—, Spiritus per laufenden Monat 60.75, per Oktober 61.25, Oktober-November 61.—, per vier erste Monate 61.—. Weizen und Mehl fest, Del Baiffe, Spiritus behauptet.—, Veränderlich.

Der kleine Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörse vom 30. September.) (Privat-Telegramm.) Getreide: Herbstweizen von 13 fl. 40 kr. bis 13 fl. 50 kr., Frühjahrsweizen von 14 fl. 25 kr. bis 14 fl. 30 kr., Sept.-Okt.-Mais (internationaler) 7 fl. 25 kr. bis 7 fl. 30 kr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 35 kr. bis 8 fl. 40 kr., Herbsthafer 6 fl. 70 kr. bis 6 fl. 75 kr., Frühjahrshafer von 7 fl. 25 kr. bis 7 fl. 30 kr., ungarisches Korn 8 fl. 80 kr. bis 9 fl. 50 kr., Merkantilhafer (alt) 6 fl. 10 kr. bis 6 fl. 35 kr., Merkantilhafer (neu) von 6 fl. 45 kr. bis 6 fl. 55 kr., prompter Mais, after 7 fl. 20 kr. bis 7 fl. 30 kr. ab Wien per 100 Kilo gramm.

(Wiener Vorkenwickmarkt vom 30. September.) (Privat-Telegramm.) Der heutige Auftrieb belief sich auf 4554 Stück, und zwar 1133 schwere, 1250 mittlere Bafonyer und 2141 Frischlinge. Diefelben vertheilten sich nach Race in 1060 ungarische, 2141 galizisch-russische, 1192 serbische und 151 walachische Sorten. Bei stauer Stimmung wurden schwere Bafonyer mit 35 fl. bis 36 fl. 50 kr., mittlere Sorten von 34 fl. bis 35 fl. und Frischlinge mit 30 fl. bis 38 fl. per 100 Kilo lebend ohne Steuer bezahlt.

Budapest, 30. September.

(Der Ultimo) ist, wie wir dies bereits in unserer gestrigen Notiz voraus sagten, mit Ausnahme des gestern gemeldeten Konkurses der Firma Nastali Münz und Sohn, sowohl bei den Platzgeschäften als an der Börse ohne jede Störung verlaufen. Die Prologation an der Börse ging ohne besondere Schwierigkeit vor sich. In Wien war vor dem Ultimo ein etwas knapperer Geldstand bemerkbar und der Zinssfuß im Eskompte von Platzwechseln hatte sich von 3 1/4 Prozent auf 3 3/4 Prozent vertheilt. Wie aber heute telegraphisch aus Wien gemeldet wird, ist dort der Geldstand wieder flüssig geworden und der Zinssfuß auf seinen früheren Stand zurückgegangen.

(Unsere Affekuranz-Anstalten.) Seit unserer letzten Notiz über den Stand und die diesjährigen Dividendenaussichten unserer Affekuranzanstalten ist noch kaum ein Monat verfloßen und doch ist während dieser Zeit eine ziemlich bedeutende Veränderung in den diesjährigen Geschäftsergebnissen eingetreten. Die Hagelversicherung lieferte, wie wir bereits wiederholt bemerkt, in diesem Jahr für unsere Institute keineswegs günstige Resultate, die Prämienentnahmen haben abgenommen, während der Prozentsatz der Schäden ein so großer war, daß den Instituten fast kein Gewinn blieb. Die Feuerversicherungsbranche hatte im ersten Halbjahre einen sehr befriedigenden Verlauf genommen und selbst die Monate Juli und August brachten keine derartigen Schadensfälle, welche das gewöhnliche Maß erheblich überstiegen. Ungünstiger hat sich aber der September für die Feuerversicherung gestaltet; es kamen nicht nur mehrere größere Ortsbrände vor, sondern auch die Brände der Vorräthe auf dem Felde und in den Scheunen nahmen ungewöhnlich große Dimensionen an. In Folge dessen ist nun auch bei der Feuerversicherungsbranche der Gewinn nicht unwesentlich geschmälert worden und das Gesamtergebnis dieser Branche ist bis jetzt ungünstiger als gleichzeitig im Vorjahre. Bei manchen Instituten, so bei der Pester Versicherungsanstalt, werden die Lebens- und Trans-

portversicherung einen theilweisen Ersatz für die geringeren Ergebnisse der beiden erstgenannten Branchen bieten. Ueber die Höhe der Dividenden der hiesigen Institute läßt sich natürlich gegenwärtig auch nicht einmal annähernd eine Angabe machen.

(Budapest-Semlin.) Heute Vormittags um halb 12 Uhr hat der Kommunikationsminister eine vom Kardinal Haynald geführte KaloCsar Deputa tion empfangen, welche bat, daß die projektirte Budapest-Semliner Eisenbahn von Budapest nicht über Theresiopel, sondern dem linken Donau-Ufer entlang nach Neufas geführt werden möge. Wie „P. Naplo“ erfährt, hat der Kommunikationsminister auf die Ansprache des Kardinals geantwortet, obwohl die Linie über Theresiopel kürzer ist, seien doch jedenfalls die Verkehrsvorteile, welche die Donaugegend hinsichtlich der Sicherung der Rentabilität der Bahn bietet, in Betracht zu ziehen. Den Wunsch der an dieser Bahn interessirten, eine namhafte Industrie und bedeutenden Handel besitzenden größeren Städte, daß diese Eisenbahn je eher gebaut werde, erkenne er als berechtigt an. Aus diesem Grunde habe er die hierauf bezüglichen Daten, bevor er den Gesetzentwurf über die Budapest-Semliner Eisenbahn dem Reichstage vorlege, zum Gegenstand eines sorgfältigen Studiums gemacht.

(Theiß-Eisenbahn.) In der heutigen Direktionssitzung wurde beschlossen, mit den Agenden des Maschinen-Direktor-Postens Herrn M. Kindsler in bisheriger Weise zu betrauen, von der Besetzung dieses Postens aber vorläufig abzusehen und ein Komitee zu entsenden, welches dem Direktionssrathe sowohl über die Neubefetzung, wie über die Organisation der Generaldirektion Vorschläge zu machen hat. Dieses Komitee besteht aus dem Präsidenten Grafen Anton Szapary und den Direktoren Max Ritter v. Brüll, Madarassi, Ribary und Labislav Tifa.

(Der ungarische Landes-Industrieverein) richtet an die sämtlichen Erwerbs-Genossenschaften Ungarns ein Circular, worin sich derselbe als Centralorgan für das gesammte Genossenschaftswesen des Landes anbietet. Das Circular bemerkt im Eingange, daß der Landesindustrieverein dem ihm vom ungarischen Gewerbesrathe erteilten Auftrage, die Angelegenheiten der Erwerbsgenossenschaften in seinen Wirkungskreis hineinzu ziehen und deren Bildung und Entwicklung seinerseits möglichst zu unterstützen, nunmehr nachkommen wolle. Der Landesindustrieverein werde sich bestreben, den gemeinsamen Interessen der sich bildenden Erwerbsgenossenschaften allen möglichen Vor schub zu leisten, die Hindernisse, die ihrem Aufblühen im Wege stehen, hinwegzuräumen, mit einem Worte, zum Centralorgan des Genossenschaftswesens im Lande zu werden. Hauptzwecklich will er jedoch seine Aufmerksamkeit den Kredit- und Vorschußgenossenschaften zuwenden, da die Klasse der kleineren Gewerbetreibenden sowohl in Bezug auf ihre Kreditbedürfnisse, als auf die Stärkung ihrer Kreditfähigkeit fast ausschließlich auf die genossenschaftliche Institution angewiesen sind. Der Landesindustrieverein fordert daher die Genossenschaften an, erstens, ihm alle jene Daten mitzutheilen, aus welchen die Organisation und bisherige Entwicklung derselben ersichtlich ist, und zweitens, die nennenswerthen Schwierigkeiten zu bezeichnen, mit welchen die betreffenden Genossenschaften bisher zu kämpfen hatten. Schließlich werden die Genossenschaften aufgefordert, dem Landesindustrieverein als Mitglieder beizutreten, um diesem letzteren die Möglichkeit zu bieten, der übernommenen Aufgabe gerecht zu werden.

(Aus Triume) erfährt der „Allenör“, daß die englischen Unternehmer Mac-Ivor, Burring und Schen den Prospekt einer zu gründenden großen Dampfschiff fahrts-Gesellschaft veröffentlicht haben. Diese Gesellschaft soll den Namen „Adria“ führen; ihre Schiffe sollen zwischen Glasgow, Triume und Triest verkehren. Finanzier Direktor der im Entstehen begriffenen Gesellschaft soll Herr Catinelli werden.

(Erste ungarische allgemeine Lebensversicherung-Gesellschaft.) Im Laufe des Monats September 1879 wurden bei dieser Gesellschaft neue Lebensversicherungs-Polizen im Betrage von 513,700 fl. ausgestellt. Die Prämien-Gemahne dieser Branche vom 1. Januar 1. J. bis Ende September beträgt 889,967 fl. 20 kr. und die Summe der angemeldeten Todesfälle während desselben Zeitraums 314,250 fl. Die Gesellschaft hat seit Aufnahme der Lebensversicherungsbranche in den Kreis ihrer Operationen bis Ende September 1879 für Todesfälle den Betrag von 4,636,047 fl. 7 kr. ausbezahlt.

(Eine Seidler Webefabrik.) Eine Anzahl Industrieller in Szepesi-György ist um die Errichtung einer Webefabrik in dieser Stadt bemüht. Sobald der größte Theil der auszugehenden Aktien subskribirt sein wird, soll, wie „Nemere“ berichtet, die konstituierende Versammlung der neuen industriellen Gesellschaft einberufen werden.

(Zusolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet unter dem 29. September folgende Insolvenzen: Franzeseo Rosich, Kaufmann in Pola; Ernst Szilady in Raab; Simon Korbulay, Kaufmann in Margitta; Speier und Lataf in Czernowiz; Anton Urban, Glaser in Karlsbad; Abraham Weinfeld in Drohobycz; Bruder Paljeiff, Kurant-Waaren-Händler in Brünn; Leiser Förster in Lemberg; Schild und Romp, Manufakturwaaren-Händler in Wien; Samuel Grünwald, Kaufmann in Raab; Leopold Kornfeld, Schnittwaarenhändler in Luge bei Komarow; Salamon Schirf, protokollirter Kaufmann in Dercsle; Philipp Münz, Injasse in Grob-

Kanizsa, Leopold Wolf, Kaufmann in Wien, 1. B., Kohlmeßergasse 4; Moses Mück in Kossow.

Wiener Börse vom 30. September.

(Telegramm.)

In der Mittagsbörse ist die Stimmung günstig, das Geschäft ziemlich belebt, obgleich die Rührung mit Berlin fehlt, wo des Wahltages wegen die Börse geschlossen bleibt. Spekulationseffekten, sowie Renten besaphten entweder die höheren Kurse des Vorgechäftes oder es ziehen dieselben noch etwas an. Im Schranken sind Eisenbahnaktien zumeist gefragt, sonst ist der Verkehr noch unentwickelt. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 268.80, Anglo-Bank-Aktien 136.25, Bankverein 140.25, ungarische Kreditbank 257.75, Unionbank-Aktien 92.80, Banfaktien 839.—, Dampfschiff-Aktien 595.—, Lloyd 582.—, Nordbahn 225.—, Staatsbahn 269.75, Lombarden 83.25, Karl Ludwigbahn 240.25, Elisabeth-Westbahn 174.—, Franz Josephbahn 148.—, Rudolphsbahn 135.50, Elbethalbahn 72.50, Raikau-Oderberger 113.50, Alfeldbahn 137.50, böhmische Westbahn 190.—, 1860er Lose 126.50, Franz Josephlose 157.50, Rente 68.12 1/2, Silberrente 69.20, Goldrente 81.25, ungarische Goldrente 95.77 1/2, London 116.80 bis 117.—, Zwanzig-Francs-Stücke 9.31, Reichsmark 57.45.

Die Mittagsbörse schloß ruhig und wegen erschwerter Prolongation mäßig abgeschwächt; nur Montanwerthe lebhafter ausgedoten. Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluszkurse: Oesterreichische Kreditaktien 268.40, Anglo-Austrian 136.40, Lombarden 83.—, österreichische Staatsbahn 269.50, Goldrente 81.10, Napoleonsd'or 9.32, London 116.80, Rente 68.07, Silber —, Galizier 240.50, Kreditlose —, 1864er Lose 157.50, Preuß. Kassenanweisungen 57.50, 1860er Lose 126.50, Münzkursen 5.58, Frankfurt 56.90, Lärkenlose 21.20, Silber-Rente 69.10, Banfaktien 836.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 88.80, ungar. Eisenbahn-Anlehen 111.75, Saldo-Larjauer —, ungar. Kreditbank 257.75, ungarische Pfandbriefe 99.90, Nordbahn 137.25, Siebenbürger 106.75, ungar. Nordostbahn 127.75, ungar. Ostbahn 75.10, Ostbahn-Prioritäten 72.80, ungar. Lose 103.—, Theißbahn 208.75, ungar. Bodenkredit 134.50, ungar. Schatzanweisung I. Emission 150.—, ungar. Schatzbons II. Emission —, ungar. Gold-Rente 95.75, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 86.50, Weinrenten-Obligationen 59.50.

Der Abend-Privatverkehr verlief geschäftlos. Um 9 Uhr notirten: Oesterr. Kreditaktien 268.—, ungarische Kreditbank 257.—, Papierrente 68.02, ungarische Goldrente 95.70.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 30. September. Die von den ausländischen Börsen vorliegenden höheren Notirungen bewirkten, daß auch die Stimmung der hiesigen Börse fest blieb und die Kurse sich neuerdings höher stellten. Besonders beliebt war ungarische Goldrente. Von Lokalswerthen waren Pester Straßenbahn und Mühlen anhaltend gefragt.

Vormittags wurden österreichische Kreditaktien mit 271.30 bis 271.60, ungarische Goldrente mit 95.45—95.55 gehandelt.

Die Mittagsbörse war ziemlich belebt; Eisenbahnaktien mit 112.50 gefragt, ungarische Goldrente mit 95.55 bis 95.65 gekauft. 5 1/2-prozentige Pfandbriefe des Bodenkreditinstitutes fanden mit 100.25 Nehmer. Pester Straßenbahn-Aktien gesucht und mit 281.50—282.50 bezahlt. Oesterreichische Kredit wurden mit 271.50—272.10 umgelehrt. Ungarische Kredit 257 Geld. Hauptstädtische Sparkasse mit 385 geschlossen. Von Mühlen wurden Victoria mit 528—535, Müller und Wälder mit 351, Louisen mit 290 gekauft. Draische Siegelektien wurden mit 65.50—67 gehandelt. Deutchen und Valuten matter, Zwanzig-Francsstücke 9.31 bis 9.33, Reichsmark 57.45 bis 57.55, London 116.70 bis 116.90.

Die Abendbörse war auf günstige ausländische Berichte ebenfalls fest gestimmt. Oesterr. Kreditaktien variierten zwischen 271.70 und 272.10, blieben zu letzterem Kurse fest, ungar. Goldrente wurde zu 95.60 bis 95.70 lebhaft gekauft.

Getreidegeschäft. Die Kaufkraft für Weizen war heute lebhaft, das Ausgebot ebenfalls ziemlich reichlich, so daß sich ein bedeutender Verkehr entwickelte. Der Umsatz läßt sich auf circa 40,000 Meterezentner veranschlagen. Preise stellten sich wieder um 15—20 kr. höher. Verkauf wurden:

Theiß: 100 Mtr. 79.3 R. zu 13 fl. 70 fr., 200 Mtr. 78.7 R. zu 13 fl. 75 fr., 100 Mtr. 78 R. zu 13 fl. 50 fr., 100 Mtr. 77.5 R. zu 13 fl. 40 fr., 200 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 50 fr., 1500 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 55 fr., 1000 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 55 fr., 500 Mtr. 77.2 R. zu 13 fl. 55 fr., 300 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 40 fr., 650 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 52 1/2 fr., 200 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 30 fr., gelb, 400 Mtr. 76.7 R. zu 13 fl. 55 fr., 100 Mtr. 76.5 R. zu 13 fl. 25 fr., gelb, 200 Mtr. 76.3 R. zu 13 fl. 25 fr., gelb, 200 Mtr. 76 R. zu 13 fl. 15 fr., mit Zufah, 100 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 30 fr., 300 Mtr. 76.5 R. zu 13 fl. 30 fr., 100 Mtr. 76 R. zu 13 fl. 30 fr., 500 Mtr. 76 R. zu 13 fl. 20 fr. — Weizenburger: 3200 Mtr. 78.2 R. zu 13 fl. 70 fr., 1700 Mtr. 76.4 R. zu 13 fl. 40 fr., 900 Mtr. 76.5 R. zu 13 fl. 30 fr., 600 Mtr. 75.5 R. zu 13 fl., mit Anflug, 1000 Mtr. 75 R. zu 13 fl. 15 fr. — Pester Boden: 500 Mtr. 79 R. zu 13 fl. 20 fr. — Beseer: 1700 Mtr. 75.7 R. zu 13 fl. 45 fr. — Marsojer: 200 Mtr. 75.7 R. zu 13 fl. 10 fr., 100 Mtr. 75.5 R. zu 13 fl. 10 fr., 200 Mtr. 75.1 R. zu 13 fl. 15 fr. — Nordungarischer: 100 Mtr. 76.4 R. zu 12 fl. 60 fr. — Arader: 500 Mtr. 76 R. und 400 Mtr. 75.5 R. zu 12 fl. 90 fr., 300 Mtr. 76 R. und 400 Mtr. 75 R. zu 12 fl. 90 fr. — Banater: 200 Mtr. 74.7 R. zu 12 fl. 65 fr., 100 Mtr. 74.3 R. zu 12 fl. 50 fr., 100 Mtr. 74.2 R. zu 12 fl. 80 fr., 100 Mtr. 73.5 R. zu 12 fl. 20 fr. — Bajer: 2700 Mtr. 76 R. zu 13 fl. 35 fr. — Siebenbürger: 200 Mtr. 79 R. zu 12 fl. 75 fr. — Balachischer: 2500 Mtr. 77.5 R. zu 12 fl. 55 fr. — Theiß, alter: 1000 Mtr. 74.5 R. zu 12 fl. 75 fr., 200 Mtr. 78 R. zu 13 fl. 30 fr., 100 Mtr. 77 fl. zu 13 fl. 40 fr., 200

Mtr. 77 R. zu 13 fl., 100 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 20 fr. — Nordungarischer: 500 Mtr. 77 R. zu 12 fl. 35 fr., 100 Mtr. 77 R. zu 12 fl. 50 fr., 100 Mtr. 77.3 R. zu 12 fl. 50 fr., Alles per drei Monate.

Ufanceweizen auf Termine steigend, Frühjahrsweizen mit 14 fl. 50 fr. und 14 fl. 60 fr. geschlossen.

Von Mais wurden 2500 Mtr. per November mit 7 fl. 15 fr. und 5000 Mtr. per Mai-Juni mit 8 fl. 15 fr. und 8 fl. 10 fr. verkauft.

Uevs. Auf Lieferung per Dezember wurden 1000 Mtr. zu 11 fl. 75 fr. abgelehrt.

Von Weizen wurden 1000 Mtr. zu 5 fl. 10 fr. verkauft.

Waaaren. Es wurden heute einige kleine Partien neuer Waare begeben und zwar böhmische Fasz- und Sackwaare mit 33 fl. 90 fr., serbische Faszwaare zu 31 fl. 70 fr. und serbische Sackwaare zu 31 fl. 45 fr.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo:

Table with 4 columns: Qual., Banater, Theiß, Pester Boden. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Raps, Hirse.

Termtine: Weizen per Frühjahr 14.40—14.50, per Herbst 13.50—13.60, Hafer per Herbst 6.10—6.15, per Frühjahr 6.95—7.—, Mais per Oktober 6.85—6.90, per Mai-Juni 1880 8.15—8.20, Spiritus, alte Methode 34—34 1/2 fr., neue Methode 31—31 1/2 fr.

Wasserstand: Budapest, 30.: Meter 1.83 üb. Null, abn. Regen. Preßburg, 30.: Meter 1.63 üb. Null, abn. Trocken. M.-Siget, 30.: Meter 0.35 üb. Null, zun. Regnerisch. Szathmar, 30.: Meter 0.33 üb. Null, abn. Tokaj, 30.: Meter 0.42 üb. Null, abn. Szolnok, 30.: Meter 0.50 üb. Null, abn. Bewölkt. Szegedin, 30.: Meter 1.03 üb. Null, abn. Arad, 29.: Meter 0.85 unt. Null, unv. Regnerisch. Gr.-Beeskeref, 29.: Meter 0.9 unt. Null, abn. Bezban, (Tranzenskanal) 29.: Meter 2.46 üb. Null, zun. Werbás, 29.: Meter 1.91 üb. Null, unv. Bewölkt. Elegg, 30.: Meter 2.19 üb. Null, abn. Barcs, 30.: Meter 1.07 üb. Null, zun. Trocken. Sijef, 30.: Meter 1.95 üb. Null, abn. Drjava, 30.: Meter 1.31 üb. Null, abn. Bewölkt.

Auszug aus dem „Közlöny“. Digitationen in Budapest. Weingarten der Frau Johann Hercz (813 fl.), am 3. November im Ofner Grundbuchsamt. — Haus und Weingarten des Paul Balogh (1337 fl.), am 10. Oktober im Ofner Grundbuchsamt.

Digitationen in der Provinz. Grundstück des Anton Lajos in Tata (4224 fl.), am 20. Oktober im Grundbuchsamt daselbst. — Grundstück des Moriz Engel in Bamos-Mikola (3000 fl.), am 6. Oktober im Gemeindehause daselbst. — Grundstück des Joseph Szigei in Padrag (1555 fl.), am 5. November im Gemeindehause daselbst.

Konkursaufhebung. Des Michael Ungar in Gr.-Kanizsa.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schuber.

Zur Herbst- u. Winter-Saison empfehlen wir unter reich assortirtes Lager von allen Gattungen Seide, Sammt und Mode-Kleiderstoffen, Cheviots, Flanelle, schwarze und farbige Ber-nos, Berliner und Belourtücher, Berchände, Chiffons und Leinenwaaren, Fenster-Berhänge, Regemäntel etc. etc. in großer Auswahl. MANDEL & WEIL, Deutgasse 9, im Landes-Central-Sparkasse-Gebäude. Besonders aufmerksam machen wir auf Voll-Beige, per Meter 35 fr. Kamgarne 45 fr., Cheviots 60 fr., in äußerst gelungenen Farben. Muster werden auf Verlangen gratis eingesandt.

Annoncen - Annahme für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen bei der General-Agentur von Haasenstein & Vogler, Budapest, Dorotheagasse Nr. 12. Bei größeren und wiederholten Aufträge gewähren wir den höchsten Rabatt.



# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Mittwoch, den 1. Oktober

Beilage des „Neuen Bester Journal“

8. Jahrgang Nr. 271

## Neuzetzi színház.

**A kis ördög.**  
Vígjáték 2 felv. Irta Mathews K. Ujházy  
Mátyásy Ábel Ujházy  
Szatmari Molnárné  
Bauk Miklós Vizvári  
Komorna György  
Perrichon ur utazása.  
Vígjáték 4 felvonásban. Irta La-biche és Martin.

## NEP-SZÍNHÁZ.

**Bokkasesó.**  
Nagy operett 3 felv. Zenejét szerző Suppé Ferencz.  
Bokkasesó Blahányi L.  
Pietro Palerino Solymosi  
Szakálza, borbély Komáromi J.  
Beatrice, neje Sziklai Emilia  
Lettering Kápo-nai  
Izabella, neje Csatali Zsófi  
Lambertucsesó Együd  
Peronella, neje Jenei Anna  
Flametta Komáromi M.  
Leonetta Bakonyi  
Egy ismeretlen V. Kovács  
Egy utcai konyáros Karikás  
Udvarmester Kovács Ist.  
Eliza, unokahuga Nagy Mari  
Marietta Vasvári  
Madonna Pulcsi Hegedüs Róza

## Deutsches Theater (Wollgasse).

Direktion: Robert Müller.  
**Das verunschönigte Schloß.**  
Drei Akte in 5 Aufzügen von Alois Rieffle  
Bertha, Musik von C. Müller.  
Prof. Geiersburg Hr. J. Müller  
Schneitritt Hr. Jordis

Donneville Gavvoni  
Coralie  
Larra  
Steda  
Rofamunde  
Großlechner  
Miri  
Simon  
Lamotte,  
Zey  
Andreas  
Die alte Traub  
Negerl, ihre Mahn  
Ein Bauer

## Deutsches Theater

(Hermelinplatz) Direktion J. Jány.  
Sum ersten Male:  
**Die Glöcklein vom Kornfeld.**  
Scherzoperette in 1 Akt von B. Jappert.  
Herr von Sülzborn Hr. Carlhoff  
Herrin von Sülzborn Hr. Gatterfeld  
Herrin von Sülzborn Hr. Redelfo  
Herrin von Sülzborn Hr. Marcell  
Herrin von Sülzborn Hr. Weidh  
Herrin von Sülzborn Hr. Schönhof

## Wenn Frauen weinen.

Ein Akt von Straubin.  
Herrin von Sülzborn Hr. Walberg  
Herrin von Sülzborn Hr. Brecht  
Herrin von Sülzborn Hr. Rupp  
Herrin von Sülzborn Hr. Danneberg

## Mitten in der Nacht.

Ein Akt, nach dem Französischen bearbeitet von H. Raabe.  
Herrin von Sülzborn Hr. Koch  
Herrin von Sülzborn Hr. Hartmann  
Herrin von Sülzborn Hr. Hiller  
Herrin von Sülzborn Hr. Grüncke

## CIRCUS RENZ.

**Cirque Royal belge.**  
Ecke Waitznerboulevard und Alkotmány-Gasse.  
Heute, Mittwoch, den 1. Oktober 1879, Abends 7 Uhr.  
**Vorstellung.**  
**Grosses chinesisches Fest**  
mit Tänzen und Gruppierungen, sowie Luft- und Barterre-Gymnastik, arrangirt vom Direktor E. Renz, ausgeführt von gemanntem Personal.  
Debut der berühmten Wasserkönigin  
**Miss Lurline aus Boston** in ihren staunenerregenden Produktionen und Ausdauer unter Wasser.  
**Quadrille à la cour,**  
geritten von 8 Herren und 8 Damen.  
Morgen, Donnerstag, Vorstellung. — Nächsten Sonntag 2 Vorstellungen um 4 und 7 Uhr.  
E. Renz, Direktor.

2714

## Theesalon-Eröffnung.

Mittwoch, den 1. Oktober a. c.,  
Ecke Waitzner- und alte Postgasse.

## Täglich Konzert

2719  
der beliebtesten  
**National-Musikkapelle**  
**Dudás Pál**  
von 4 Uhr Nachmittags bis Mitternacht. Stets ausgezeichnete Getränke, wie Thee, Kaffee, Chocolate, Riqueur, Champagner, Wein, Bier etc. und sorgfältigste Bedienung.  
**Dietrich & Gottschlig,**  
k. u. k. österr. u. kön. ung. Hoflieferanten.

## Kettenbrücken-Bierhalle, Ofen.

Heute, Mittwoch,  
Konzert der 1. Wiener Damen-Kapelle  
unter Leitung des Herrn 2750  
**C. Kullmann,**  
Anfang 7 Uhr. Entrée frei.  
Für gute Speisen, echte Getränke und prompte Bedienung sorgt bestens  
J. N. H.

## Dresdener Glasfabrik

Friedr. Siemens  
liefert anerkannt vorzügliche  
**Wein-, Bier-, und Rumflaschen**  
ausschließlich durch die Niederlage bei  
**Behr & Löhnig,**  
BUDAPEST, Neugasse 1.

## Claviere,

überspielt und neu, zu verkaufen, einzutauschen und auszuleihen in Eder's Klavierfabrik und Niederlage von 37 in- und ausländischer Klavier-, Pianino- und Harmoniumfabriken, Franziskanerplatz Nr. 4. 4286

## Chokolade Küfferle

zusf. 2.50 aus reinem feinsten und allerfeinsten Cacao und Zucker mit Vanille, kommt den guten ausländischen zu fl. 3 u. fl. 3.50 vollkommen gleich.  
BUDAPEST,  
Waitznergasse 13,  
Savbanergasse 15,  
Königsgasse 16.  
(Dobler Bazar) und bei  
Szenes Ede,  
Dorotheagasse Nr. 5.

## Heilberichte

## Rumänien.

**Leben und Gesundheit wieder erhalten.**  
Braila (Rumänien), 1. März 1878.  
Herrn Joh. Hoff in Wien.  
Ich bitte schleunigst um 13 Flaschen Johann Hoff'sches Malz-Gesundheitsbier und 3 Beutel (in blauem Papier) schleimlösender Brust-Malzbonbons, da die Dame, für welche dieses Hoff'sche Gesundheitsbier bestimmt ist, faktisch ohne dieses nicht leben kann oder keinen einzigen gesunden Tag ohne dieses hätte. Mit aller Achtung  
A. Borghetti.  
Jassy, 26. August 1878.  
Herrn Johann Hoff, Wien.  
Bitte ergehen, eine abermalige Sendung Ihrer vorzüglichen Malzpräparate als Sülgt zu senden und sage Ihnen meinen Dank für die vortreffliche Wirkung; der Kranke fühlt sich bedeutend besser und wird hübsch lange Zeit von Ihrem heilbringenden Malzextrakt Gebrauch machen. (Bestellung: 11 Flacons konzentrirtes Malzextrakt, 5 1/2 Beutel Malzbonbons, 5 1/2 Pfund Malzchokolade II).  
Mit Hochachtung  
2728 A. Neumann, Apotheker „zum Tiger“ in Jassy.  
**Joh. Hoff's Filiale ist in BUDAPEST,**  
Trödlergasse Nr. 7.

## Warnung.

Man fordere nur echte Johann Hoff'sche Malzfabrikate mit der durch das k. k. Handelsgericht in Oesterreich und Ungarn eingetragten Schutzmarke (Bildnis des Erfinders). Uechnen Erzeugnissen Anderer fehlen die Heilkräuterstoffe und die richtige Bereitungsweise der Johann Hoff'schen Malzfabrikate und können nach Aussage der Aerzte schädlich wirken. — (Die echten Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.) — Unter 2 fl. wird nichts versendet.

## 1000 Stück

elegante Unterröcke für Damen zu auffallend billigen Preisen,  
Einfache Filztauch-Supons pr. St. fl. 2 bis 2.50  
Gepuzte " " " 3, 3.50, 4, 5-8.—  
Einfache Moiré-Roth-Röcke " " " 2 bis 2.50  
Gepuzte " " " 3, 3.50, 4, 5 bis 8,  
in der Konfektions-Niederlage bei 2675  
**Ármin Csáky, Budapest,**  
Radialstraße, Oktogonplatz Nr. 63.

## NEUES ORPHEUM,

ehem. Beleznay-Garten,  
Täglich Vorstellung im Salon.  
Auftreten des italienischen Opernsängers (Tenor)  
**S. P. PHILIPPO.**  
Auftreten des bestrenommirten deutschen Salonkomikers Herrn  
**Otto v. Brandesky.**  
Auftreten der schwedisch-deutschen Chansonnette  
**Fräulein Kastori.**  
Auftreten des Wiener Gesangs-Komikers Herrn  
**Rudolph Foltin,**  
Auftreten der deutschen Soubrette Fräul.  
**Lene le Blanc.**  
Auftreten des ersten einzig wahren deutschpolnischen  
**Juden-Quartetts Schwarz,**  
und aller engagirter Mitglieder.

## Grand Hotel Hungaria.

Ich beehre mich hiemit, dem P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich, um den an eine Restauration ersten Ranges gestellten Anforderungen, nach allen Richtungen hin zu genügen, mit dem bestrenommirten Herrn **Gustav Brehing** aus Wien in der Weise verbunden habe, daß derselbe die vollständige technische Leitung des Geschäftes übernimmt und findet so am

## 1. Oktober a. c.

die Eröffnung sämmtlicher auf das Geschmacksvollste neu-dekorirten Speiselokalitäten statt. 2708

## Julius Zeillinger.

## Restaurations-Eröffnung.

Gefertigter beehrt sich, einem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daher seine elegant ausgestattete Restauration, Zudergasse, Ecke Landstraße (ehemalige Szabady-Kaffeehaus-Lokalitäten) 2749  
Heute, Mittwoch,  
eröffnet, bei welcher Gelegenheit die Regiments-Kapelle Ritter v. Schmerling unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Gusta** die schönsten Weise exekutiren wird. Obige Kapelle wird jeden Mittwoch und Samstag in meiner Restauration konzertiren.  
Anfang 7 Uhr  
Um zahlreichem Zuspruch bittet Hochachtungsvoll  
**Radványi Josef,**  
Restaurateur.

## Haarzöpfe

aus reinsten Menschenhaaren ohne Beimischung der schädlichen Kunsthaare von fl. 1.80 aufwärts, die schönsten fl. 4, von 60 Cntr. aufwärts aus gleich langem Haar von fl. 3-8 die schönsten.  
In großer Farbenswahl bei  
**STEFAN DANKOFFSKY,**  
Friseur- und Haarschneider, Budapest, Josephplatz Nr. 12. Provinzaufträge genau nach Mustern. Nachnahme. Damen Friseur-Salon mit separirtem Eingang.



**Der Bazar.**  
Illustrirte Damen Zeitung  
Neues Abonnement.  
Prämiirt Weltausstellung 1876.  
25. Jahrgang.  
Preis vierteljährig für Budapest fl. 1.50, mit Postversendung fl. 1.80.  
Die nützlichste, reichhaltigste und billigste Familien-Zeitung.  
Alle 14 Tage erscheint eine Doppel-Nummer im Umfange von 3-4 Bogen mit vielen Illustrationen.  
Der neue (Jubiläum-) Jahrgang erscheint mit kolossalten Modebildern, ohne Preiserhöhung.  
Abonnements nimmt jederzeit die Buchhandlung von  
**Otto Nagel jun.,**  
Nationaltheater-Gebäude, Landstraße, Budapest, entgegen. Die erste Nummer des neuen Quartals erscheint bereits in einigen Tagen. 2643

Jagon.

Roman nach dem Französischen des A. Belot.

Frei bearbeitet von A. Scarnec.

I. Theil.

(44. Fortsetzung.)

42.

Und doch waren alle diese Glenden hier an Galgenphysiognomien hinlänglich gewöhnt.

Außerdem hatte sich das Gerücht rasch verbreitet unter ihnen, daß mit dem Polizeichef hier der Mörder vom Boulevard Bessieres erschienen sei, der berühmte „Würger“ nämlich, und dieser Abhub der menschlichen Gesellschaft, all diese verderbten, völlig entarteten Verbrecher empfanden eine Art Verehrung für diesen „Helden aller Missethäter“, der so beharrlich leugnete und in diesem Augenblick die Herren vom Gericht „an der Nase herumführte“.

Denn Alle mußten des Genaueren hier im Depot um die „Affaire Guerin“, da dies Depot stets seine Inhaftierten wechselt und man somit auf dem Laufenden bleibt über das, was in Paris vorgeht.

Im Wagen, der ihn nach Mazas zurücktransportierte, zeigte Jagon sich minder heiter jetzt, als diesen Morgen.

Herr Claude machte ihm hierüber eine Bemerkung.

„Ich traue, sagte Jagon lächelnd, daß Sie mein Takt- und Zartgefühl nicht zu schätzen wissen. Ich würde es für unartig halten, Schadetroh zu erscheinen, wo Ihre Erwartungen so gründlich getäuscht wurden, Herr Claude.“

„Sagen Sie lieber, daß Ihre Gedanken im Augenblick nichts weniger als rosig sein können; denn wenn Ihr ehemaliger Gefährte sich heute nicht erinnern konnte, kann er es vielleicht morgen.“

„Ich zweifle sehr daran, da ich stets nur den Namen Jagon hatte.“

„Wir werden ja sehen. Doch wir sind an Ort und Stelle.“

Bald war der Kostgänger von Mazas wieder in seiner Zelle, deren Thür fest „zugeknallt“ wurde hinter ihm, um uns des Ausdrucks der Gefangenwärter der Anstalt zu bedienen.

Der Polizeichef wollte sich entfernen, als der Direktor von Mazas an ihn herantrat.

„Eine ominöse Geschichte, Herr Claude, sagte er hastig, doch ist es noch glücklich abgewendet.“

— Von was sprechen Sie?

— Blanchard wollte sich erhängen. Zwei Minuten später, und es war geschahen... So kam man noch zur rechten Zeit...

— Immer dies Ende, das man zu befürchten hat, bemerkte Herr Claude. Der Plafond Ihrer Zellen ist zu niedrig, ich sage das immer... mittelst seiner Bank erreicht ihn der Gefangene, kratzt den Kalk weg, findet die Eisenstangen und mit seinem Schnupstuch bewerkstelligte er die Sache im Handumdrehen... Wird so zugegangen sein, ich wette darauf.

— Ganz richtig.

— Und die Wächter? Schauten die nicht vorchriftsmäßig durch das kleine Schießfenster an der Thür?

— Thaten es, aber zu spät; stürzten in die Zelle und schnitten ihn ab. Man rief mich herzu; ich kam mit dem Arzt und nach einigen Minuten war Blanchard wieder bei Besinnung.

— Sie fragten ihn doch aus?

— Antwortete mir nicht, ist noch sehr matt. Aber ehe er sich hängen wollte, schrieb er an sein Weib... Ich wollte eben den Brief dem Herrn Untersuchungsrichter übermitteln, als ich erfuhr, Herr Claude seien hier in Mazas.

Claude entfaltete das Schreiben, das der Direktor ihm darreichte.

Es lautete:

„Wozu soll ich weiter dies elende Leben fort schleppen, wo ich Dich nie wieder sehen werde? Im Kerker immer und ewig ein Gefangener! Besser ich mache ein Ende... Kränke Dich nicht zu viel, liebste Sophie, und suche aus der Falle heraus zu kommen, in die Du gerathen bist... Die Jury spricht Dich gewiß frei. Mich verurtheilt sie... meiner Vergangenheit halber schon... So geht die Leier fort, Du weißt es ja! Gefängniß, Centrale, Bagno, dann das Schaffot. Wer zieht sich da mehr heraus? Lebe wohl, mein armes Weib, es küßt Dich im Tode Dein treuer Joseph!“

43.

Wenn ein Verbrechen ganz besondere Sensation erregt hat, scheint unsere Justiz immer so rasch als möglich der öffentlichen Meinung genügen, die aufgeregten Gemüthe beruhigen und dem Rechte freien Lauf zönnen zu wollen.

Der Untersuchungsrichter beizt sich, seine Arbeit zu Ende zu führen, die Akten dem Generalprocurator zu übermitteln, der sobald als möglich seinen Bericht an die Gerichtsbehörde „in Strafsachen“ abkiefert; die Räte treten unverweilt zusammen und

schicken den Angeeschuldigten vor die Assisen, der von dieser Stunde an zum Angeklagten wird.

Und alle Formalitäten, die oft so langwierig sind und die Untersuchung schon zur entzweiigten Pein und Strafe gestalten, werden, wenn es sich um einen merkwürdigen Kriminalfall handelt, so viel als thunlich abgekürzt.

Deshalb wurden Jagon, Joseph Blanchard und dessen Frau, Sophie Blanchard, schon zur zweiten Sitzung der Jury zur Gerichtsverhandlung bestimmt.

Schon am ersten Tage derselben belagerte eine neugierige Menge den Justizpalast und auf der großen Galerie sahen sich die Wachen genötigt, eine Art Queue zu organisiren, wie beim Einlaß zu unseren Theatervorstellungen bei beliebten Stücken.

Wenn man vor Allem unter den sich herzu Drängenden bemerken konnte, waren Advokatschreiber, die ihres „Kollegen“ Jagon halber kamen, Damen aus der Halbwelt und Schauspielerinnen, die sich keine Eintrittskarten verschaffen konnten, Bürger von Batignolles, die sehr interessirte, eine Affaire zu Ende bringen zu sehen, deren blutiger Anfang in ihrem Viertel stattgefunden, und schließlich, wie immer, mehrere „zukünftige Verbrecher“, die hier das Gesetzbuch nach der Natur studiren und sich weiden wollten am Anblick eines Meisters in der Kunst, dessen Paragraphe zu übertreten.

In der endlosen Reihe dieser auf Einlaß Harrenden in den Gängen des Justizpalastes konnte man auch die große Florine gewahren, die allezeit gierig nach Spektakel und sensationellen Szenen war und insbesondere aber sich für ein Drama interessiren mußte, in welchem sie indirekt eine kleine Rolle spielte zur Zeit.

Hatte sie nicht Mademoiselle de Villeneuve übermacht, die Erbin des Claude Guerin, des Bruders desselben unglücklichen Mannes, der so tragisch endet und dessen Mörder hier abgeurtheilt werden sollten?

Geschickt, mit merkwürdigem Aplomb begabt, geschmeidig wie eine Ratter, theilte sie bald nach rechts einen kleinen Stoß mit ihrem Ellbogen, nach links einen koketten Blick, ein herausforderndes Lächeln aus, um sich damit freundliche Gönner zu erwerben und war, so manövrirend, bald von der hintersten Reihe nach der ersten geschlüpft und wenn sie so weiter drängte, war nichts wahrscheinlicher, als daß die große Florine beim Einlaß an die große Eichenbalustrade, jenen riesigen Schranken nämlich zu stehen kam, der die Zeugen und das privilegierte Auditorium mit den reservirten Plätzen von dem übrigen Publikum trennte.

Die kleine Eingangstür zum Sitzungssaale, für die Advokaten reservirt, war nicht minder belagert schon seit neun Uhr Morgens von einer großen Anzahl junger Doktoren jur., die ein Plätzchen zu finden hofften auf den Bänken, die für die Jünger der „Justiz“ bestimmt sind, und ihre Anzahl mehrte sich mit jeder Minute, indeß sehr viele der Erschienenen den wirklichen Advokaten nicht bekannt waren.

Einer dieser Antömmelinge ward zum Exempel trotz seiner „Amtstracht“ von seinen Kollegen mit zweifelnden Blicken gemustert. Es war ein junger Mann von mittlerer Statur, mit blondem Seitenbart, regelmäßigen und angenehmen Zügen, der indeß an einer bösen Augenkrankheit zu leiden schien, denn er trug große blaue Brillen.

Ueber eine Bemerkung von Seite eines anderen jener Doktoren jur., die ihre eigenen Plätze gefährdet sahen durch Unbekannte, erwiderte dieser Herr, daß er Advokat aus Toulouse wäre und hoffe, seine Pariser Kollegen würden ihm die Gastfreundschaft hier nicht verwehren.

Fast beschämt machte der erwähnte junge Doktor dem fremden Kollegen Platz und verschaffte ihm oben drein einen höchst bequemen Sitz auf der Bank für die Advokaten.

Wäre diese Bank nicht ausschließlich reservirt gewesen, sie hätte heute ihre Bestimmung verfehlen müssen, so groß war der Andrang des Publikums.

Die Damen, viele aus der höchsten Gesellschaft, hatten sich unter die Reporter gedrängt, zwischen die Zeugen und solche Geschworene, die heute außer Funktion waren. Hätte der Ceremonienmeister sie nicht daran gehindert, sie würden ohne alles Bedenken Platz genommen haben auf der Verteidigerbank und neben den Richtern und Geschworenen selber, diese reizenden und eleganten Coastöchter...

Bis zur Ankunft des Gerichtshofes und der Angeklagten amüsierte sich das Publikum, die verschiedenen Gegenstände zu mustern, welche versiegelt auf dem Gerichtstische lagen, mehr denn ein fürchtbar zugeendes Corpus delicti!

Der braune Oberrock des Expeditors Jagon mit der Tasche, wo sich Delfede gefunden, die kleine Schachtel in der die Feder lag, mit welcher wahrscheinlich das Schloß im Hause Guerins eingestößt worden; die Fußbekleidung der beiden Angeklagten, daneben in Gyps modellirt die Spuren ihrer Tritte in den Gartenbeeten; die Fragmente Erde, die Herr Claude in Jagon's Kamin gesammelt; mehrere Pakete Briefe und Schriften; endlich Photographien des Opfers und in Wachsaabdruck die Halsform desselben mit den Spuren der Finger und Nägel des Mörders.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eine Weiber-Emeute.) Aus Konstantinopel, 19. September, wird berichtet: Die abgelaufene Woche war reich an lärmenden Zwischenfällen. Am Dienstag war der Hof des Waks (Finanzministeriums) Schauplatz einer neuen Emeute türkischer Weiber. Etwa 2000 derselben hatten sich dort eingefunden, theils um eine Pension, theils um einen Theil des Goldes ihrer in den Reihen der Armee stehenden Männer abzuholen. Zuhilf Nafcha, der vor zwei Monaten knapp den Händen dieser Megären entronnen war, hatte es für klüger gehalten, sich zu absentiren. Die Beamten bedauerten, nichts verabsolgen zu können, da alle Kassen leer seien, worüber die Weiber so in Aufregung gerieten, daß sie sich mit den Kawaffen, welche sie auseinanderzureißen suchten, in einen förmlichen Kampf einließen. Der Polizei-Präsident Haffiz Pascha schritt ein; er wurde ausgepöflet, und die Weiber riefen ihm zu: „Wir wollen keine seidenen Kostüme, wie sie die Frauen der Paschas und des Sultans tragen, die mit den Glanz bankeiten; wir verlangen nur ein wenig Brod für unsere Kinder!“ Haffiz Pascha that, als ob er die Anspielung auf ein jüngst vorgefallenes skandalöses Abenteuer zweier Damen des Palastes nicht verstände. Er befohl den Kawaffen, die Zusammenrottung zu zerstreuen, und schließlich zogen sich die Unglücklichen, deren einzelne in der Verwirrung und Balgerei manchen Puff von den wüthigen Fäusten der Kawaffen erhalten hatten, unter lauten Vermüthigungen gegen den Sultan zurück.

(Das Fest in Pompeii.) Die Todtenstadt Pompeii hatte am 23. d. M. ihr Fest, das imposant ausfiel; die Militär- und Civilbehörden, Wissenschaft, Literatur und Kunst waren dabei vertreten; Mitglieder der Ingenieur-, ärztlichen und historischen Vereine nahmen daran Theil; auch verschiedene ausländische Institute hatten Deputirte entsendet. Der Fremdenzuspruch war sehr stark; man beziffert die Anzahl der Festgäste auf 12,000. Ritter v. Ruggiero las eine gelehrte Abhandlung, die wiederholt durch Beifall unterbrochen wurde, Monfignor Mirabelli ein lateinisches Gedicht: Ruinae Pompejanae, und Graf Guanciali gleichfalls ein lateinisches Poem. Anlässlich des Festes wurde ein dickleibiges Werk über Pompeii veröffentlicht.

(Unwetter in Venedig.) Aus Venedig, 27. d. M., schreibt man: „Nach sechsmonatlicher prachvoller Witterung trat gestern ein rapider Umchwung des Wetters ein. Während des Tages gab es Regen; von 8 Uhr Abends bis 11 Uhr Nachts jedoch kam ein solches Unwetter, wie es Venedig nicht oft erlebt. Ein Wolkenbruch, begleitet von Sturmwind, ergoß sich über die Stadt; der Verkehr war darauf auf den inneren Lagunen vollkommen gehemmt. Auf dem Markusplatz drängten sich Fremde und Einheimische in die Cafés und Restaurants, Schutz vor den entsetzlichen Elementen suchend. Der Markusplatz selbst glich einem See, auf welchem die Regenschluthen von dem Winde gepeitscht wurden. Die tiefergelegenen Plätze und Gassen wurden vom Meerwasser überschwemmt, welches über die Ufer trat.“

(Ein Banknotenfanalier.) Herr A. zu Paris, der einige Tausend Livres Rente zu verzehren hat, ist ein eifriger Sammler von Banknoten aller Länder und aller Werthe. Unter Anderen befindet sich in der seltenen Sammlung auch eine englische Fünf-Pfundnote von nicht geringem Interesse. Im Jahre 1818 wurde jene Note einem Hause in Liverpool präsentiert und man bemerkte auf derselben zwei kleine Flecke, die sich bei näherer Betrachtung als halb verwischte Schriftzeichen ergaben. Die mühevollere Rekonstruktion derselben brachte folgendes zum Vorschein: „Wenn dieses Billet in die Hände von John Dean aus Longhill bei Carlisle kommen sollte, so sei demselben hiedurch mitgetheilt, daß sein Bruder als Gefangener in Algier lebt.“ Ein Journal nahm sich damals der Sache an und das Resultat war, daß Dean, den man seit 11 Jahren für todt gehalten hatte, vermittelst eines Lösegeldes aus der Gefangenschaft befreit wurde.

(Der Tichborne-Prätendent im Parlaente.) Englische Blätter melden, daß auf dringendes Ansuchen des Dr. Kenealy der im Zuchthause sitzende Tichborne-Prätendent, Arthur Dixon, einwilligte, bei der nächsten allgemeinen Parlaentswahl als Kandidat für Nottingham aufzutreten, vorausgesetzt, daß ihn die Königin nach Ablauf der ersten sieben Jahre seiner Strafzeit begnadige.

(Ein blaues Wunder) war dieser Tage, wie O de ssa er Blätter erzählen, auf dem dortigen Fischmarkt in der Gestalt eines riesigen Krebses von ganz blauer Farbe zu sehen, welcher von den Fischern des Ortes Liman gefangen und unter besonderen Ceremonien nach Odeffa gebracht wurde. Die Fischer erzählten dabei, daß der von ihnen betriebene Krebsfang bis zum Zeitpunkt, wo sie den blauen Geiellen gefangen haben, sehr ungünstig und unergiebig gewesen, jetzt aber die Sache eine ganz andere Wendung genommen, indem an der Stelle, wo der blaue Krebs gefangen wurde, sie eine solche Menge von Krebsen vorgefunden haben, daß sie binnen einer sehr kurzen Zeit alle ihre Wagen damit angefüllt haben. Das seltene Exemplar des blauen Krebses wurde dem zoologischen Universitäts-Museum in Odeffa übergeben.

(Sund und Naze.) Die „Südb. Post“ in Willach bringt folgenden Beitrag für die Wissenschaft des „Thierlebens“: „Ein Besitzer unweit Maria-Saal besitzt einen Sund Namens „Sullu“ und eine Naze Namens „Luga“. Diese beiden Thiere vertragen sich nicht nur in vollster Gemüthlichkeit, sondern haben sich für den Jagdsport auf Sichhörchen so heran kultivirt, daß es Staunen erregt. Beide Thiere spazieren in den Wald, Sullu richtet nach den Bäumen sein scharfes Argusauge und sobald er eines Sichhörchens gewahr wird, gibt er seiner theuren Gesährtin die Deutung von der Anwesenheit eines solchen. Schnell erklimmt Luga den Baum und verfolgt das Sichhörchen so lange, bis es ermattet zu Boden fällt und dann von Sullu gepackt und nach Hause getragen wird.“